

Stand: Februar 2015

Kurt Bauer

## **Die Opfer des Februar 1934**

Auszug aus dem Projektbericht „Die Opfer des Februar 1934. Sozialstrukturelle und kollektivbiografische Untersuchungen“ (Zukunftsfondsprojekt Nr. P12-1307)

### **Inhaltsüberblick**

|     |  |    |
|-----|--|----|
| 1   | Opferzahlen, Opfergruppen.....   | 2  |
| 1.1 | Zu Problematik der Opferzahlen .....   | 2  |
| 1.2 | Undifferenzierter Umgang mit den „Zivilopfern“ .....                         | 8  |
| 2   | Methodische und terminologische Anmerkungen .....                            | 10 |
| 3   | Anzahl und Verteilung der Februaropfer .....                                 | 12 |
| 3.1 | Gesamtzahlen.....  | 12 |
| 3.2 | Regionale Verteilung .....   | 14 |
| 3.3 | Resümee Opferzahlen .....  | 17 |
| 4   | Umstände und Ursachen des Todes der Februaropfer.....                        | 19 |
| 4.1 | Todesursachen in Wien .....  | 19 |
| 4.2 | Exkurs: Zur Frage der Verursacher des Todes von Nicht-Kombattant/-innen .... | 21 |
| 4.3 | Resümee Todesursachen Wien .....   | 22 |
| 4.4 | Sonderfälle .....  | 24 |
| 5   | Altersverteilung und sozialstrukturelle Aspekte.....                         | 27 |
| 5.1 | Durchschnittsalter und Verteilung auf Generationen.....                      | 27 |
| 5.2 | Soziale und sonstige sozialstrukturelle Aspekte .....                        | 29 |
| 6   | Verzeichnis der verwendeten Literatur und Quellen.....                       | 33 |

# 1 Opferzahlen, Opfergruppen

---

## 1.1 Zu Problematik der Opferzahlen

Am 13. Februar 1934, als in vielen Teilen Österreichs gerade heftig gekämpft wurde, gab sich Hitlers Propagandaminister Goebbels bereits bestens informiert: „Dienstag: zu Hause im Bett. Österreich tolle Kämpfe. Über 500 Tote. Dollfuß der Scherge. Roten wehren sich verzweifelt.“<sup>1</sup> Einige Tage später, die Kämpfe waren gerade beendet, gewährte Hitler dem britischen Journalisten Ward Price ein Interview. Der „Führer“ hob dabei hervor, wie vergleichsweise „friedlich“ doch der Kampf des Nationalsozialismus gegen die Arbeiterbewegung verlaufen sei. Während in Österreich soeben 1600 Personen getötet und 4000 bis 5000 Personen verwundet worden wären, habe es ein Jahr zuvor in Deutschland nur 27 Tote gegeben.<sup>2</sup>

Das Dollfuß-Regime beeilte sich, solche und ähnliche durch die Weltpresse geisternde Horrorzahlen zu widerlegen. Am 1. März 1934 veröffentlichte die *Reichspost* eine Aufstellung der Totes des Schutzbundes und aus dem „Zivilstande“: 170 Männer, 21 Frauen und zwei Kinder seien bei den Kämpfen ums Leben gekommen und 493 verwundet worden. Die genaue Feststellung dieser Zahl sei auf „nicht geringe Schwierigkeiten“ gestoßen, denn viele Verwundete und die Verwandten mancher Toten hätten zunächst eine behördliche Meldung vermeiden wollen. Deshalb seien „geringfügige Fehler“ möglich. Die Zahl der Opfer der Exekutive<sup>3</sup> bezifferte man mit 104 Toten und 309 Verwundeten. Damit ergab sich eine Gesamtzahl von 293 Getöteten.<sup>4</sup> Der amerikanische Historiker Charles A. Gulick nannte dagegen als „offizielle Zahlen“ 118 Tote der Exekutive sowie 196 Tote des Schutzbundes und unter unbeteiligten Zivilisten, zusammen 314 Todesopfer.<sup>5</sup>

Auf Seite der Linken bestanden stets starke Zweifel an diesen Zahlen. Eine 1934 in Zürich erschienene kommunistische Darstellung nannte „auf Grund sorgfältigster Prüfung“ der „wahren Zahlen und Berichte“ eine Mindestzahl 1000 bis 1200 Todesopfern.<sup>6</sup> (Dabei ist allerdings unklar, ob die Opfer der Exekutive eingerechnet sind oder nicht.) Der mit den Sozialdemokraten sympathisierende britische Journalist G. E. R. Gedye nannte die regierungsoffiziellen Angaben in Bezug auf die Opfer der Aufständischen „lächerlich“. Er selbst habe allein im Goethehof 40 bis 50 Leichen gesehen. Die Schätzungen der in die

---

<sup>1</sup> Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Eintrag vom 14. 2. 1934.

<sup>2</sup> Domarus, Hitler. Reden und Proklamationen 1932–1945, Eintrag Februar 1934.

<sup>3</sup> Unter dieser Bezeichnung wurden Angehörige des Bundesheeres, der Polizei, Gendarmerie und des aus Angehörigen der regierungstreuen Wehrverbände (Heimwehr/Heimatschutz, Ostmärkische Sturmsharen, Freiheitsbund, Christlich-deutsche Turner) gebildeten Freiwilligen Schutzkorps subsumiert.

<sup>4</sup> Reichspost, 1. 3. 1934, S. 3. – Am 17. Februar waren vorläufig 102 Tote auf Seiten der Exekutive und 137 tote Zivilisten, darunter viele „Aufrührer“, aber auch zahlreiche Unbeteiligte, gemeldet worden. (Wiener Zeitung, 17. 2. 1934, S. 3. Vgl. Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik. Abteilung VIII: 20. Mai 1932 bis 25. Juli 1934. Band 5: Kabinett Dr. Engelbert Dollfuß, 3. November 1933 bis 16./17. Februar 1934. Wien 1984. S. 607 u. 627 f.)

<sup>5</sup> Gulick, Österreich von Habsburg zu Hitler, S. 496. – Vgl. Österreich, Brandherd Europas, S. 225.

<sup>6</sup> Österreich, Brandherd Europas, S. 225.

Illegalität und ins Exil getriebenen Sozialdemokraten schienen ihm anscheinend, ohne dass er es explizit ausgesprochen hätte, plausibler: 1500 bis 2000 Tote und rund 5000 Verwundete.<sup>7</sup>

Die vagen Angaben Gedyes, dessen spannend zu lesendes, eindringliches Werk nach 1945 in hoher Auflage verbreitet wurde, zogen sich in weiterer Folge wie ein roter Faden durch die Geschichtsschreibung. Über eine viel zitierte Studie des Militärgeschichtlers Kurt Peball, der die Zahlen des angeblich „über die Wiener Verhältnisse ausgezeichnet unterrichteten“ britischen Journalisten Gedyes übernahm, fanden sie Eingang in die neuere Literatur.<sup>8</sup> So etwa beruft sich der steirische Historiker Werner Anzenberger in seinem ansonsten durchaus kritischen und lesenswerten Buch über den Februaraufstand in der Steiermark (2004) auf Peball und beziffert die Verluste des Schutzbundes allein in Wien mit „weit mehr als 1000 Mann“.<sup>9</sup>

Dabei liegen seit vielen Jahren seriöse Schätzungen über die tatsächliche Zahl der Opfer der Februarkämpfe 1934 vor. Gerhard Botz, Autor des Standardwerks „Gewalt in der Politik“, bezeichnet Gedyes Angaben als „beträchtlich zu hoch“. Er sieht, was die Seite der „Zivilbevölkerung“ (gemeint sind Aufständische und unbeteiligte Zivilist/-innen zusammen) betrifft, die offizielle Zahl von 196 Toten als Untergrenze und die vom Arbeiterhistoriker Ernst K. Herlitzka ermittelte Zahl von 250 bis 270 Toten als Obergrenze an. Auf Regierungsseite geht er von 124 Todesopfern aus. Eine Gesamtschätzung sämtlicher Todesopfer liefert Botz nicht, diese dürfte aber, wenn man seine Angaben addiert, ungefähr zwischen 370 und 390 liegen.<sup>10</sup> Der am Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes tätige Historiker Winfried R. Garscha gelangt er zu der Auffassung, „dass die Zahl der Getöteten auf Seiten der Arbeiterschaft mehr als 200, aber weniger als 250 betrug“. Zusammen mit 124 Toten der Exekutive und den neun hingerichteten Aufständischen schätzt Garscha die Gesamtzahl der Februaropfer auf 340 bis 380. Die „maßlose Übertreibung der eigenen Opfer“ in frühen sozialdemokratischen und kommunistischen Darstellungen der Februarkämpfe bezeichnet er als sinnvolle und wirksame Propagandamethode im Kampf gegen den „Austrofaschismus“. Später habe dann oft eine Scheu davor bestanden, die in der Arbeiterbewegung tradierten überhöhten Opferzahlen in Frage zu stellen.<sup>11</sup>

---

<sup>7</sup> Gedye, Die Bastionen fielen, S. 116. – Gedye nennt als regierungsoffizielle Zahlen jene 102 Tote der Exekutive und 137 Tote der Sozialisten, wie sie in den Zeitungen vom 17. 2. 1934 gemeldet worden waren. – Zu den 40 bis 50 Leichen, die Gedye im Goethehof gesehen haben will: Im Zuge der Erhebung der Februaropfer für das vorliegende Projekt konnte für die Kämpfe um den Goethehof – die anscheinend hauptsächlich beträchtliche Fassadenschäden hervorriefen – kein einziger Toter namentlich identifiziert werden.

<sup>8</sup> Peball, Die Kämpfe in Wien im Februar 1934, S. 38.

<sup>9</sup> Anzenberger/Polaschek, Widerstand für eine Demokratie, S. 124. – Gedyes und/oder Peballs und/oder Anzenbergers Angaben wurden beispielsweise von einer 2006 entstandenen und seither nicht korrigierten Website über die Sozialforscherin Marie Jahoda ohne Zitierung übernommen und noch dazu als „neuere Recherchen“ bezeichnet. ([http://agso.uni-graz.at/jahoda/01\\_10/untergrundarbeit.htm](http://agso.uni-graz.at/jahoda/01_10/untergrundarbeit.htm); aufgerufen 13. 7. 2014.) – Anzenberger ist mittlerweile in einem Beitrag zu einem aktuellen Tagungsband von diesen Angaben implizit abgegangen. (Anzenberger, Spezielle Aspekte des „Bürgerkriegs“ 1934 in der Steiermark, S. 141.)

<sup>10</sup> Botz, Gewalt in der Politik, S. 257 f., 306.

<sup>11</sup> Garscha, Opferzahlen als Tabu, S. 120, 121, 124 u. passim.

**Abb. 1/1: Beispiele für unterschiedliche Zahlenangaben über die Todesopfer des Februar 1934**

|  |  |
|--|--|
| Hitler (18. 2. 1934)                   | 1600 Tote  |
| „Reichspost“ (1. 3. 1934)              | 104 Tote Exekutive, 193 Tote Schutzbund und Unbeteiligte   |
| „Österreich, Brandherd Europas“ (1934) | Mindestzahl 1000 bis 1200 Tote   |
| Schuschnigg (1937)                     | 128 Tote Exekutive, 193 Tote Schutzbund und Unbeteiligte   |
| Gedye (1939/1947)                      | 1500 bis 2000 tote Sozialdemokraten  |
| Gulick (1948)                          | 118 Tote Exekutive, 196 Tote Schutzbund und Unbeteiligte   |
| Peball (1974)                          | 124 Tote Exekutive; weit über 1000 Mann allein in Wien (Aufständische)   |
| Stadler (1974)                         | 115 Tote Exekutive, 196 bis 250/270 Tote Schutzbund und Unbeteiligte   |
| Botz (1976/1983)                       | 124 Tote Exekutive, 196 bis 250/270 Tote Schutzbund und Unbeteiligte   |
| Kleindel (1978/1995)                   | allein in Wien wahrscheinlich 1000 Tote beim Schutzbund  |
| Anzenberger (2004)                     | Verluste des Schutzbundes allein in Wien „weit mehr als 1000 Mann“   |
| Website Wikipedia (2012)               | 128 Tote Exekutive, fast 200 Tote Schutzbund   |
| Garscha (2012)                         | 124 Tote Exekutive, 200 bis 250 Tote unter den Aufständischen und der Zivilbevölkerung; mit den Hingerichteten vermutlich 340 bis 380 Todesopfer insgesamt |
| SPÖ Oberösterreich (2014)              | „viele Hinweise, dass die Angaben des Regimes, etwa 200 ‚Aufständische‘ seien getötet worden, deutlich zu niedrig gegriffen war“                           |
| OÖ Nachrichten (2014)                  | „mehr als 300 Tote“ beim Republikanischen Schutzbund   |
| Sailer-Wlasits, „Der Standard“ (2014)  | „375 Tote und mehr als tausend Verletzte“  |

Quelle: Eigene Recherchen sowie die Angaben bei Garscha, Opferzahlen als Tabu.

### *Beispiel: Denkmal für die Zivilopfer auf dem Wiener Zentralfriedhof*

Das Denkmal für die zivilen Opfer des Februaraufstandes auf dem Wiener Zentralfriedhof (Gruppe 28, Reihe 36) spiegelt den Umgang mit den Februaropfern geradezu exemplarisch wider. Das an der Stelle früherer Schachtgräber (Massengräber) errichtete und am 12. Februar 1984 vom damaligen Innenminister Blecha feierlich eingeweihte Mahnmal enthält die Inschrift: „12. Februar 1934 – Niemals vergessen – Den Kämpfern und Opfern für ein demokratisches Österreich“. Auf die Nennung der Namen der hier begrabenen Februaropfer wird verzichtet.

Bereits im April 1934 war in der aus der Tschechoslowakei eingeschmuggelten sogenannten *Brünner Arbeiter-Zeitung* folgende Meldung erschienen:

„Die Gräber der Wiener Februargefallenen. [...] Zwei Schächte in der Gruppe 28, Nummer 1–65, in denen 130 gefallene Schutzbündler ruhen, wurden am Gründonnerstag mit einem großen Plakat bedeckt, auf dem geschrieben stand: ‚Hier ruhen unsere ermordeten Schutzbündler!‘ Die Kunde davon verbreitete sich sehr rasch und tausende Arbeiter zogen an den so kenntlich gemachten Gräbern vorbei.“<sup>12</sup>

<sup>12</sup> Arbeiter-Zeitung, Brünn, 8. 4. 1934, S. 4.

Am 12. Februar 1984 fand anlässlich des fünfzigsten Jahrestages der Februarereignisse ein Schweigemarsch auf dem Zentralfriedhof statt. In der nunmehr AZ genannten *Arbeiter-Zeitung* heißt es dazu:

„Nun ziehen die Tausenden Kundgebungsteilnehmer zu jenem Platz, wo nach den Februarkämpfen 65 Menschen – Männer, Frauen und sogar ein paar Kinder – verscharrt worden sind. Auf Initiative der Freiheitskämpfer wurde hier ein Mahnmal für sie und alle Februarkämpfer geschaffen.“<sup>13</sup>



Denkmal für die Zivilopfer des Februar 1934 auf dem Zentralfriedhof Wien, Gruppe 28, Reihe 36. Namen von Todesopfern sind hier nicht verzeichnet. (Foto: Kurt Bauer, November 2012.)

Diese Zahlenangaben weichen also stark voneinander ab. Was gibt es dazu zu sagen?

In der Verwaltung des Zentralfriedhofes (Haupteingang, „Infopoint“) liegt das Gräberbuch der Gruppe 28 für das Jahr 1934 auf. Die Recherche ergibt, dass sich die 65 Schachtgräber mit zwischen 20. Februar und 9. März 1934 begrabenen Toten nicht in der Reihe 36 (Standort des Denkmals), sondern in der Reihe 42 befanden.

Die zitierte Angabe der *Brünner Arbeiter-Zeitung* von 1934, hier seien „130 gefallene Schutzbündler“ begraben, ist als unter den damals gegebenen Umständen verständliche propagandistische Übertreibung zu werten. In den erwähnten 65 Schachtgräbern wurden jeweils zwei Säрге bestattet. Auf diese Art kam man in Brünn vermutlich auf die Zahl von 130 begrabenen Schutzbündlern. Wie die Einträge im Gräberbuch zeigen, kann es sich dabei auf keinen Fall durchwegs um während der Februarkämpfe in Wien getötete Angehörige des Republikanischen Schutzbundes gehandelt haben. So wurden zum Beispiel am 21. Februar 1934 drei Frauen begraben, für die als Sterbeort das Versorgungsheim Lainz

---

<sup>13</sup> AZ, 13. 2. 1984, S. 3.

angegeben ist. Dieser Sterbeort wird auch in weiterer Folge bei Personen zumeist hohen Alters häufig genannt. Zudem bestattete man in einer Reihe von Gräbern Särge mit Leichenteilen und Menschenknochen aus dem Allgemeinen Krankenhaus und dem Anatomischen Institut der Universität Wien.

Die im AZ-Bericht von 1984 genannte Zahl von 65 Menschen die hier „verscharrt“ worden sein sollen, bezieht sich offensichtlich auf die erwähnte Zahl von 65 Schachtgräbern. Allerdings wurden zwei Särge in einem Grabschacht versenkt. Die verwendete Formulierung „nach den Februarkämpfen“ ist wahrscheinlich bewusst vage gehalten. Sie lässt zwar vermuten, dass es sich um Opfer des Februaraufstandes gehandelt haben könnte. Explizit ausgesprochen wird dies allerdings nicht.

Wie viele Februaropfer wurden in den Schachtgräbern der Gruppe 28, Reihe 42 tatsächlich begraben? Im erwähnten Gräberbuch findet sich neben den täglichen handschriftlichen Einträgen aus 1934 eine maschinschriftliche, mit größter Wahrscheinlichkeit nach 1945 eingeklebte Liste mit der Überschrift „Opfer des 12. Februar 1934“.<sup>14</sup> Wer diese Liste aus welchem Anlass zu welchem Zeitpunkt auf Basis welcher Unterlagen erstellt hat, ist unbekannt. Jedenfalls werden hier insgesamt 16 Februaropfer namentlich aufgezählt. Allerdings: Nur zehn von diesen Personen lassen sich durch vorliegende Polizeiberichte oder sonstige Dokumente tatsächlich als Februaropfer identifizieren. Bei sechs ergibt der Einblick in den Totenbeschaubefund, dass es sich nicht um Februaropfer gehandelt haben dürfte. Alles in allem ist also davon auszugehen, dass in den Schachtgräbern nicht 130 und auch nicht 65, sondern zehn Februaropfer bestattet wurden.

### *Beispiel: Denkmal für die Opfer der Exekutive auf dem Wiener Zentralfriedhof*

Die Tendenz, die Anzahl der eigenen Opfer zu übertreiben, lässt auch auf Seiten des ständestaatlichen Regimes nachweisen. So finden sich beim Denkmal am Zentralfriedhof zumindest vier Namen von Personen, die an den Kämpfen gar nicht beteiligt waren, sondern als Zufallsopfer zu betrachten sind.

Der 48-jährige Eisenbahner Josef Schnaubelt dürfte dem Eisenbahnregiment des Wiener Heimatschutzes angehört haben. An den Kämpfen gegen den Schutzbund war er aber vermutlich nicht beteiligt, sondern geriet am Nachmittag des 13. Februar nach der Erstürmung des Floridsdorfer Schlingerhofes (er wohnte in einem der benachbarten „Nordbahnhäuser“) in den Zug der von der Polizei zum Kommissariat geführten Gefangenen, der unterwegs mehrfach beschossen wurden. Vor dem Polizeikommissariat wurde Schnaubelt durch einen Kopfschuss getötet. Von welcher Seite ist ungewiss, möglicherweise von den eigenen Heimwehr-Kameraden. Ähnlich gelagert ist der Fall von Franz Felgenhauer, der als unbeteiligter Passant am Vormittag des 13. Februar in Floridsdorf beim Überqueren der Straßen von einem im Schlingerhof postierten Scharfschützen erschossen wurde.

Ein besonders gesteigertes Bedürfnis, den eigenen „Blutzoll“ im Kampf gegen den Marxismus künstlich zu erhöhen, bestand auf Seiten der betont katholischen Wehrorganisation „Ostmärkische Sturmsharen“, die dem späteren Bundeskanzler Schuschnigg nahestand. So etwa steht der Name des 25-jährigen Josef Schweitzer auf der Gedenktafel des Denk-

---

<sup>14</sup> Vgl. auch Gedenken und Mahnen in Wien, S. 251.

mals. Auch sein Grab befindet sich dort. Inschrift: „Schutzkorpsmann der Ostm. Sturm-  
scharen“. Schweitzer hatte gegen Mittag des 13. Februar in der unmittelbar neben dem  
umkämpften Reumann-Hof gelegenen Zwei-Zimmer-Wohnung, in der er mit seinen El-  
tern und sechs Geschwistern lebte, aus dem Fenster geblickt. Er hielt sorgenvoll Ausblick  
nach seinem Vater, einem städtischen E-Werks-Arbeiter. Dabei traf ihn ein Schuss, der  
laut Polizeibericht vermutlich aus der Richtung des benachbarten 12. Bezirks abgefeuert  
worden sein dürfte. Schütze: unbekannt. Über das weitere zeigte man sich im Polizeibe-  
richt erstaunt:

„Die Leiche wurde [...] am 20. 2. 1934 anlässlich des Staatsbegräbnisses der Gefal-  
lenen der Exekutive beerdigt. Der Sarg trug die Nr. 49 und wurde dem Verstorbe-  
nen die Goldene Medaille verliehen. Er wurde als Mitglied der Sturmscharen beer-  
digt, obwohl er kein Mitglied war. Die Eltern erhielten auch vom H. Minister Dr.  
Schuschnigg eine Zuwendung von 250 S ausbezahlt.“



Denkmal für die Opfer der Exekutive auf dem Wiener Zentralfriedhof, Gruppe 71F, Nr. 1–33A.  
Unter der Skulptur befindet sich eine Gedenktafel, davor in drei Reihen die Grabsteine für die hier  
begrabenen Toten. (Foto: Kurt Bauer, November 2012.)

Es ist rätselhaft, wieso der aus einer laut Polizei sozialdemokratischen Familie stammende  
Josef Schweitzer als Opfer der Ostmärkischen Sturmscharen deklariert werden konnte.  
Denkbar wäre es, dass der Arbeitslose irgendwann in den vorangegangenen Monaten  
Kontakte zu den Sturmscharen geknüpft hatte, weil er sich dadurch einen Vorteil ver-  
sprach. Am Kampf hatte er sich jedenfalls nicht auf ihrer Seite beteiligt.

Der 35-jährige Josef Kmetty starb ebenfalls als Unbeteiligte durch einen bei der Philadel-  
phiabrücke in Wien-Meidling am 12. Februar erlittenen Kopfschuss. Er hatte sich auf dem  
Heimweg von seiner Arbeitsstätte befunden. Laut polizeilichen Erhebungen war Kmetty  
Mitglied der Ostmärkischen Sturmscharen, „ohne jedoch angeblich in einer militanten  
Formation eingereicht gewesen zu sein“. Auch er liegt beim Denkmal für die Opfer der  
Exekutive begraben.

## 1.2 Undifferenzierter Umgang mit den „Zivilopfern“

Neben den stark voneinander abweichenden, zum Teil stark überhöhten Opferzahlen, die sich durch die historische Erinnerung seit 1934 schleppen, fällt noch ein Zweites auf. All die Jahre seit dem Februaraufstand wurde nie versucht, bei den sogenannten „Zivilopfern“ eine Trennlinie zwischen Kombattanten und Nicht-Kombattanten zu ziehen – also zwischen getöteten Aufständischen und Unbeteiligten, die zufällig in die Feuerlinien gerieten, zu unterscheiden.

Bereits die Sicherheitsbehörden des Dollfuß-Regimes verwiesen bald nach den Ereignissen darauf, dass eine „einwandfreie Trennung“ von Schutzbündlern und „Nichtkombattanten“ nur schwer möglich sei. „Sie könnte in den meisten Fällen nur nach den subjektiven Aussagen der Verwundeten oder der Anverwandten der Toten erfolgen.“ Auf dieser Basis sei aber eine „objektive Statistik“ nicht möglich.<sup>15</sup>

Eine Woche zuvor hatte es noch ganz anders geklungen. Angesichts der Verwundeten im Allgemeinen Krankenhaus verwies man explizit auf die hohe Zahl der Opfer unter Nicht-Kombattant/-innen:

„Nun ist es nicht ausgeschlossen, dass unter diesen Personen Schutzbündler waren, die nur den Eindruck harmloser Straßenpassanten machen wollen. Bei der überwiegenden Mehrheit dieser Gruppe von Verwundeten aber handelt es sich bestimmt um Unschuldige. Einen großen Prozentsatz stellen einkaufende Frauen, alte Leute und Personen, deren Berufe und Lebensverhältnisse bewiesen, dass sie keine Rotgardisten waren und die aber von Rotgardisten verletzt wurden.“<sup>16</sup>

Nur wenige Tage später schlug man eine andere Linie ein. Nun behauptete man, dass die Zahl der „toten Aufrührer doppelt so hoch [sei] als die der toten Exekutivorgane“, während man die Toten unter „unschuldigen Straßenpassanten“ mit nur rund 20 bezifferte.<sup>17</sup> Angesichts der bereits zu diesem Zeitpunkt durchgeführten peniblen Erhebungen der Wiener Polizei über die Toten und Verwundeten des Februaraufstandes<sup>18</sup> mussten die Sicherheitsbehörden des Dollfuß-Regimes wissen, dass sich unter den Todesopfern der Kämpfe wesentlich mehr als 20 Unbeteiligte befanden.

Es ging der österreichischen Regierung, indem sie auf eine Trennung der beiden Opfergruppen verzichtete, wohl vor allem darum, angesichts der anhaltenden Kritik des Auslandes die tatsächlich sehr hohe Zahl der während der Kämpfe getöteten Unbeteiligten zu verschleiern. Der Versuch, diese Toten allein dem Schutzbund anzulasten, wäre der internationalen Presse – die ohnehin voll von Horrormeldungen und Gräueltatschichten war – höchst unglaubwürdig erschienen. Und tatsächlich war mindestens die Hälfte aller Toten unter Unbeteiligten, wie die vorliegenden Polizeiberichte zeigen, den Regierungskräften zuzuschreiben. (Vgl. Abschnitt 4.2.)

Diese Verschleierungstaktik des Dollfuß-Regime von 1934 traf sich nach 1945 gut mit dem deutlich erkennbaren Interesse der sozialdemokratischen und kommunistischen Ge-

---

<sup>15</sup> Reichspost, 1. 3. 1934, S. 3. – Der Text findet sich gleichlautend in fast allen Tageszeitungen.

<sup>16</sup> Reichspost, 22. 2. 1934, S. 8.

<sup>17</sup> Reichspost, 25. 2. 1934, S. 3.

<sup>18</sup> Vgl. ÖStA/AdR, Polizeidirektion Wien, Akten Februar 1934, Z. Pr. IV-2606/1934.



schichts- und Erinnerungspolitik, die eigenen Opfer der Kämpfe vom Februar 1934 möglichst hoch anzusetzen. Dazu bediente man sich hauptsächlich zweier Methoden:

- erstens Angabe der offiziellen Opferzahlen der Regierung mit vagem Verweis darauf, dass die tatsächliche Zahl der Opfer unbekannt sei, aber vermutlich wesentlich höher liege,
- zweitens Deklaration sämtlicher Zivilopfer (also Aufständische und Unbeteiligte gemeinsam) als Schutzbündler.

Beide Methoden lassen sich idealtypisch an einem Beispiel aus der jüngsten Zeit gut illustrieren. Anlässlich des achtzigsten Jahrestages der Februarereignisse richtete die SPÖ Oberösterreich eine durchaus informative und anspruchsvoll gestaltete Website ein.<sup>19</sup> Uns interessiert an dieser Stelle der Umgang mit der Zahl der Opfer in dieser Internet-Präsenz. Im Abschnitt „Folgegeschichte“ heißt es hier:

„Es gibt bis heute keine verlässlichen Zahlen, wie viele Menschen in den Februar­kämpfen ums Leben kamen. Es gibt aber viele Hinweise, dass die Angaben des Regimes, etwa 200 ‚Aufständische‘ seien getötet worden, deutlich zu niedrig gegriffen war. [...] Weitgehend korrekt dürften demgegenüber die Verlustzahlen der Regierungstruppen gewesen sein, wo 128 Tote und 409 Verwundete beziffert wurden.“<sup>20</sup>

Diese Zahlen, für die kein Literatur- oder Quellenbeleg genannt wird, stammen offensichtlich aus der Online-Enzyklopädie „Wikipedia“.<sup>21</sup> Auffallend daran ist zweierlei: Zum einen werden sämtliche Opfer, die nicht zur Regierungsseite zu zählen sind, umstandslos den Aufständischen zugerechnet. In der Presse von 1934 war allerdings explizit von „Toten des Schutzbundes und aus dem Zivilstande“ die Rede.<sup>22</sup> Dass sich unter diesen Toten auch Nicht-Kombattant/-innen, Unbeteiligte und Zufallsopfer befunden haben könnten, die keiner Kampfpartei zuzurechnen sind, wird sowohl im zitierten Wikipedia-Eintrag als auch auf der Website „12februar1934.at“ verschwiegen. Zum anderen wird ohne jede Konkretisierung oder Literaturhinweis angedeutet, dass es ohnehin viel mehr Tote auf Seiten des Schutzbundes gegeben haben muss als die 200 erwähnten Aufständischen. Derartige ebenso vielsagende wie vage Andeutungen über die Opferzahlen lassen sich im Laufe der Jahrzehnte seit dem Februaraufstand immer wieder nachweisen. Sie ziehen sich wie ein roter Faden durch die Geschichte des Februargedens.

---

<sup>19</sup> <http://12februar1934.at/> (aufgerufen 4. 4. 2014). Herausgeberin laut Impressum: Gesellschaft für Kulturpolitik Oberösterreich, Landstraße 36, 4020 Linz.

<sup>20</sup> <http://12februar1934.at/#folgegeschichte> (aufgerufen 4. 4. 2014).

<sup>21</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreichischer\\_B%C3%BCrgerkrieg#Aufstand\\_oder\\_B.C3.BC%rgerkrieg](http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreichischer_B%C3%BCrgerkrieg#Aufstand_oder_B.C3.BC%rgerkrieg) (aufgerufen erstmals 29. 1. 2014, beim Aufruf am 20. 7. 2014 unverändert). Der Wikipedia-Eintrag lautet: „Der Bürgerkrieg bzw. Februaraufstand kostete die Schutzbündler fast 200 Tote und mehr als 300 Verwundete, die Exekutive 128 Tote und 409 Verwundete.“ Diese Angaben werden in Wikipedia durch keine Fußnote belegt.

<sup>22</sup> Vgl. Reichspost, 1. 3. 1934, S. 3.

## 2 Methodische und terminologische Anmerkungen

---

Ziel des Projektes ist es, die Zahl und die Verteilung der Opfer der Februarkämpfe 1934 festzustellen und Aussagen über ihre altersmäßige und sozialstrukturelle Zusammensetzung zu treffen. Bevor nachfolgend die Ergebnisse der Untersuchung präsentiert werden, sind noch einige Begriffsbestimmungen, Anmerkungen zur verwendeten Terminologie sowie zur methodischen Vorgehensweise nötig.

Die weit verbreitete Bezeichnung *Bürgerkrieg* für die zeitlich und territorial eng begrenzten bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Teilen des Republikanischen Schutzbundes und den Kräften der österreichischen Regierung im Februar 1934 erscheint mir nicht angemessen. Ich folge damit dem Experten für internationales Strafrecht Frank Höpfel, der auf einer Tagung 2011 die These aufstellte, dass die Februarereignisse „noch nicht das Niveau eines internen ‚bewaffneten Konflikts‘ und damit eines echten Bürgerkriegs“ erreicht hätten.

„Um Handlungen während nicht-internationaler Konflikte heute als solche beurteilen zu könnten, kommt es nach Lehre und Praxis auf drei Kriterien an: 1. die Intensität der Auseinandersetzung als ‚protracted armed violence‘, also im Sinne einer länger andauernden gewaltsamen Auseinandersetzung; 2. eine hierarchische Strukturierung der Konfliktparteien (auf der einen Seite kann, aber muss nicht der Staat stehen); und 3. muss sich ein Teil des staatlichen Territoriums in der Hand einer anderen Partei des Konfliktes befinden, sodass das staatliche Gewaltmonopol infrage gestellt ist.

Wir werden sehen, dass im Fall der Kampfhandlungen im Februar 1934 zwar die Organisiertheit der bewaffneten Gruppen gegeben war – die Schutzbundeinheiten standen solchen der Regierung (Exekutive und Militär) gegenüber – jedoch erscheint es hinsichtlich der Intensität und auch des Kriteriums der Kontrolle eines Gebietes fraglich, ob man von einem bewaffneten Konflikt (‚armed conflict‘) sprechen kann [...]. Wir bewegen uns vielmehr im Bereich eines ‚Aufstandes‘, also ‚bloßer‘ innerer Unruhen (‚internal disturbances‘ [...]).<sup>23</sup>

In diesem Sinn bezeichne ich die Vorgänge in Österreich am 12. Februar und den Folgetagen durchwegs als *Februaraufstand* oder auch *Schutzbundaufstand* und vermeide den Begriff Bürgerkrieg.

Für die Teilnehmer an diesem Aufstand verwende ich daher in der Regel die Bezeichnung *Aufständische*, seltener *Schutzbündler* oder *Februarkämpfer*. Der Terminus *Aufständische* soll zum Ausdruck bringen, dass neben Angehörigen des Republikanischen Schutzbundes hin und wieder auch sich mit diesen solidarisierte und verbündende Kommunisten am Kampf beteiligt waren.

Die gegen diese Aufständischen eingesetzten Regierungskräfte fasse ich unter dem damals im behördlichen Sprachgebrauch üblichen, etwas ungenauen Sammelbegriff *Exekutive* zusammen. Dazu zählen das Bundesheer, die Polizei, die Gendarmerie sowie das Freiwillige

---

<sup>23</sup> Höpfel, *Gewaltexzesse im Bürgerkrieg*, S. 130.

lige Schutzkorps, eine Mitte 1933 aus Mitgliedern der regierungstreuen Wehrverbände (Heimwehren/Heimatschutz, Ostmärkische Sturmcharen, Freiheitsbund, Christlich-deutsche Turner etc.) gebildete Assistenzeinheit zur Unterstützung der staatlichen Exekutive.<sup>24</sup>

*Nicht-Kombattant/-innen* (auch *Unbeteiligte* oder *Zufallsopfer*) nenne ich solche Personen, die sich – unabhängig von ihrer Parteizugehörigkeit, ihrer politischen Einstellung und Sympathie – am Februaraufstand weder aktiv (bewaffneter Kampf) noch passiv (Hilfsdienste für die Aufständischen) beteiligten. Im Gegensatz zum oben unter Punkt 1.2 zitierten Statement der Dollfuß-Regierung von Anfang März 1934 ist bei sehr vielen Februaropfern aufgrund der vorliegenden Informationen zur Person und den Umständen ihres Todes eine Trennung der Zivilopfer nach Aufständischen und Unbeteiligten durchaus möglich. In der Regel handelt es sich dabei um „sine ira et studio“ getroffene Plausibilitätsentscheidungen, die in jedem einzelnen Fall durch die Offenlegung sämtlicher Quellen und Entscheidungsfaktoren in der Datenbank der Februaropfer für Dritte nachvollziehbar und damit verifizierbar/falsifizierbar sind. In diesem Sinne soll die Veröffentlichung der Datenbank auch eine Diskussionsgrundlage und einen Ausgangspunkt für weitere Forschungen zum Aufstand vom 12. Februar 1934 bilden.

Für Februaropfer, die aufgrund der vorliegenden Informationen einigermaßen plausibel weder den Aufständischen noch den Unbeteiligten zugeschlagen werden können, wird die Kategorie der *unklaren Fälle* gebildet. Das heißt, es handelt sich um Personen, die als Februaropfer zu betrachten sind, über deren Kategorisierung aber Unklarheiten bestehen.

Als *Zweifelsfälle* gelten solche, bei denen unklar ist, ob sie überhaupt als Februaropfer zu werten sind. Sie sind in der Datenbank ebenfalls angeführt, werden aber in der Opferstatistik nicht mitgezählt.

*Zeitlich* wird der Grenzlinie aus pragmatischen Gründen bei Personen gezogen, die im Laufe des Jahres 1934 an den Folgen von anlässlich des Februaraufstandes erlittenen Verletzungen, Unfällen, Krankheiten etc. gestorben sind. Es sind zwei Fälle bekannt, wonach auch mehrere Jahre später verstorbene Personen noch als Februaropfer gewertet werden. (Siehe in der Datenbank unter „Zweifelsfällen“ bei Max Neubauer, verstorben 1939, und Josef Hell, verstorben 1947.) Letztlich ist aber in den genannten und vermutlich auch bei anderen, bislang noch nicht bekannt gewordenen Fällen keine plausible Entscheidung mehr möglich, ob die Verstorbenen tatsächlich als Februaropfer zu betrachten sind, ob ihr Tod als Folge des Februaraufstandes zu werten ist.

---

<sup>24</sup> Vgl. Schutzkorpsverordnung vom 7. Juli 1933 (BGBl. 292/1933); geändert durch die Verordnung vom 1. September 1933 (BGBl. 402/1933).

## 3 Anzahl und Verteilung der Februaropfer

---

### 3.1 Gesamtzahlen

Laut Datenbank der Februaropfer zum Stand von Ende Juli 2014 ergeben sich die folgenden Opferzahlen:

**Abb. 3/1: Februaropfer – Rohzahlen**

|  | Anzahl     | Anteil in % |
|--|------------|-------------|
| 1. Aufständische (Republikanischer Schutzbund und Verbündete)                              | 88         | 24,72%      |
| 2. Exekutive/Regierungskräfte (Bundesheer, Polizei, Gendarmerie, Freiwilliges Schutzkorps) | 111        | 31,18%      |
| 3. Nicht-Kombattant/-innen (Unbeteiligte, Zufallsopfer)                                    | 112        | 31,46%      |
| 4. Unklare Fälle (nicht eindeutig zuzuordnende Opfer)                                      | 45         | 12,64%      |
| <b>Gesamt</b>  | <b>356</b> |             |

Die Datenbank enthält eine Reihe von unsicheren Fällen. Zum einen sind das Personen, über die sehr wenig bekannt ist, die aber trotzdem vorläufig als Februaropfer gewertet werden. Allerdings könnte es sein, dass manche dieser Personen durch die Auswertung von bisher noch unbekanntem Quellen wieder aus der Datenbank genommen werden müssen. (Vergleichbare Fälle liegen vor.) Zum anderen könnten sich manche der bislang als Zweifelsfälle nicht in die Datenbank aufgenommenen Personen doch als Februaropfer erweisen, sofern bisher unbeachtete Quellen und neue Informationen über sie bekannt werden.

Aus diesem Grund wäre es unseriös, eine Absolutzahl der Februaropfer zu nennen. Vielmehr ist von einer gewissen Schwankungsbreite auszugehen, die ich ungefähr mit +/- 5 beziffern würde. Demnach liegt die Zahl der Februaropfer ungefähr bei 350 bis 360.

Die kritische Prüfung und Einschätzung aller als unklar bewerteten Fälle ergibt, dass rund die Hälfte dieser Opfer den Aufständischen zuzuschlagen sein dürfte, die andere Hälfte den Nicht-Kombattant/-innen.

**Abb. 3/2: Februaropfer – bei Gewichtung der unklaren Fälle (50 : 50)**

|  | Anzahl            | Anteil in % |
|--|-------------------|-------------|
| 1. Aufständische (Republikanischer Schutzbund und Verbündete)                              | 111<br>(88 + 23)  | 31,18%      |
| 2. Exekutive/Regierungskräfte (Bundesheer, Polizei, Gendarmerie, Freiwilliges Schutzkorps) | 111               | 31,18%      |
| 3. Nicht-Kombattant/-innen (Unbeteiligte, Zufallsopfer)                                    | 134<br>(112 + 22) | 37,64%      |
| <b>Gesamt</b>  | <b>356</b>        |             |

**Abb. 3/3: Februaropfer der Exekutive – Verteilung auf die verschiedenen Formationen**

|                          | Wien      | Ober-<br>österreich | Steiermark | Nieder-<br>österreich | Gesamt     |
|--------------------------|-----------|---------------------|------------|-----------------------|------------|
| Polizei                  | 26        | 2                   | 6          | 0                     | 34         |
| Gendarmerie              | 0         | 1                   | 10         | 1                     | 12         |
| Bundesheer               | 6         | 22                  | 3          | 0                     | 31         |
| Freiwilliges Schutzkorps | 20        | 3                   | 9          | 2                     | 34         |
| <b>Gesamt</b>            | <b>52</b> | <b>28</b>           | <b>28</b>  | <b>3</b>              | <b>111</b> |

Die meisten Todesopfer (insgesamt 46) auf Seiten der Regierungskräfte waren Angehörige der staatlichen Exekutive im engeren Sinn, also der Polizei und Gendarmerie. Der Hauptgrund für diesen hohen Blutzoll: Es waren fast immer Polizisten oder Gendarmen, die beim Ausbruch des Aufstandes als erstes mit den Schutzbündlern zusammenstießen und – häufig ungedeckt – in verlustreiche Feuergefechte verwickelt wurden. Die beiden krassesten derartigen Fälle ereigneten sich am Nachmittag des 12. Februar im Raum Graz. In der Hackhergasse in Graz-Stadt geriet ein zum Entsatz eines von Aufständischen besetzten Polizeiwachzimmers anrückendes Überfallkommando der Polizei ins Kreuzfeuer des Schutzbundes. Fünf Sicherheitswachebeamte starben, vier weitere wurden zum Teil schwer verletzt. Ähnliches trug sich kurze Zeit später im Grazer Vorort Eggenberg zu, wo eine zum raschen Einschreiten gegen sich sammelnde Aufständische befohlene Gendarmerieabteilung beim Konsumvereinsgebäude auf eine gut gedeckte und bewaffnete Schutzbundeinheit traf. Die Folge: vier tote Gendarmen.

27 von 34 Todesopfern des Freiwilligen Schutzkorps gehörten der Heimwehr (Heimatschutz) an, allein 18 davon der Wiener Heimwehr. Daneben starben noch fünf Angehörige des Freiheitsbundes (Wehrformation der Christlichen Gewerkschaften) und zwei der Ostmärkische Sturmchargen.

**Abb. 3/4: Verteilung der Februaropfer nach dem Geschlecht**

|               | Auf-<br>ständische | Exekutive  | Nicht-<br>Kombatt. | Unklare   | Gesamt     |
|---------------|--------------------|------------|--------------------|-----------|------------|
| Frauen        | 0                  | 0          | 27                 | 1         | 28         |
| Kinder        | 0                  | 0          | 5                  | 0         | 5          |
| Männer        | 88                 | 111        | 80                 | 44        | 323        |
| <b>Gesamt</b> | <b>88</b>          | <b>111</b> | <b>112</b>         | <b>45</b> | <b>356</b> |

Unter den 356 erfassten Februaropfern finden sich 28 Frauen und fünf Kinder (zwei Mädchen im Alter von viereinhalb und vierzehn Jahren sowie drei Buben, vierzehneinhalb, dreizehn und sechs Jahre alt). Unter den Nicht-Kombattant/-innen betrug der Frauenanteil 24 Prozent und der Kinderanteil viereinhalb Prozent.

Zu fragen ist, wieso der Anteil der Frauen unter den Unbeteiligten und Zufallsopfern nur bei 24 und nicht etwa um die 50 Prozent lag, wie eigentlich erwartet werden sollte. Das könnte damit zu tun haben, dass es eher Männer waren, die sich – sei es für dringende Erledigungen, sei es aus Neugier – in der Nähe der Kampfzonen auf die Straßen wagten.

Immerhin starben, wie die Auswertung unter dem nachfolgenden Punkt 4 ergibt, zwei Drittel der Zufallstopfer in Wien auf der Straße oder an anderen Plätzen im Freien. Auf einer bekannten Aufnahme, die neugierig sich an einer Straßenecke drängende Passanten zeigt, die die Kämpfe um das Ottakringer Arbeiterheim beobachten, sind beispielsweise ausschließlich Männer zu sehen. Unter den 18 Opfern in Wien, die es durch zumeist überraschenden Beschuss von außen in ihrer Wohnung traf, waren hingegen neun Frauen und zwei Kinder.

### 3.2 Regionale Verteilung

In vier Bundesländern forderte der Februaufstand Todesopfer. Die weitaus meisten Opfer gab es in Wien, gefolgt von Oberösterreich und der Steiermark. In Niederösterreich kam es nur an einigen Orten (vor allem in der Umgebung von Wien und im Raum St. Pölten) zu einem kurzzeitigen Aufflackern von Kämpfen. (Vgl. Abb. 3/5 und 3/6.)

**Abb. 3/5: Verteilung der Februaropfer nach Bundesländern und Gruppen – Rohzahlen**

|                                      | Wien          | Ober-<br>österreich | Steiermark    | Nieder-<br>österreich |
|--------------------------------------|---------------|---------------------|---------------|-----------------------|
| Aufständische                        | 33            | 29                  | 19            | 7                     |
| Exekutive                            | 52            | 28                  | 28            | 3                     |
| Nicht-Kombattant/-innen              | 92            | 12                  | 6             | 2                     |
| Unklare Fälle                        | 26            | 7                   | 9             | 3                     |
| <b>Gesamt</b>                        | <b>203</b>    | <b>76</b>           | <b>62</b>     | <b>15</b>             |
| <b>Anteil an allen Februaropfern</b> | <b>57,02%</b> | <b>21,35%</b>       | <b>17,42%</b> | <b>4,21%</b>          |

**Abb. 3/6: Verteilung der Februaropfer nach Bundesländern und Gruppen – bei Gewichtung der unklaren Fälle (50 : 50)**

|                         | Wien       | Ober-<br>österreich | Steiermark | Nieder-<br>österreich |
|-------------------------|------------|---------------------|------------|-----------------------|
| Aufständische           | 46         | 33                  | 23         | 9                     |
| Exekutive               | 52         | 28                  | 28         | 3                     |
| Nicht-Kombattant/-innen | 105        | 15                  | 11         | 3                     |
| <b>Gesamt</b>           | <b>203</b> | <b>76</b>           | <b>62</b>  | <b>15</b>             |

Auch im Fall der regionalen Verteilung gilt, dass es methodisch unsauber wäre, verbindliche Absolutzahlen zu nennen. Durch weitere Forschungen, neue, bisher nicht ausgewertete Quellen sind Verschiebungen in einem begrenzten Ausmaß möglich. Aus diesem Grund können die Februaropfer zum Stand der Erhebung von Ende Juli 2014 in den einzelnen Bundesländern folgendermaßen beziffert werden:

- Wien: rund 200 bis 210 Februaropfer,
- Oberösterreich: rund 70 bis 80 Februaropfer,

- Steiermark: rund 60 bis 65 Februaropfer,
- Niederösterreich: rund 15 Februaropfer.

Der Anteil der Nicht-Kombattant/-innen an allen Todesopfern der Februarkämpfe lag in Niederösterreich, Oberösterreich und Steiermark jeweils bei ungefähr 20 Prozent oder knapp darunter. In Wien hingegen waren mehr als 50 Prozent aller Opfer Unbeteiligte. In Wien und in der Steiermark fällt zudem auf, dass es auf Seiten der Exekutive mehr Opfer gab als unter den Aufständischen.

Die spezifische Verteilung der Opfer in Wien dürfte hauptsächlich auf die beiden folgenden Ursachen zurückzuführen sein:

- Erstens die Konzentration der Kämpfe auf dicht verbaute und besiedelte Wohngebiete. Feuergefechte in Bezirken wie Simmering, Ottakring oder Floridsdorf mussten fast zwangsläufig dazu führen, dass unbeteiligte Passanten und Hausbewohner unabsichtlich ins Feuer gerieten und getötet wurden.
- Zweitens die defensive Kampfweise der Aufständischen. Die Schutzbündler verschanzten sich in der Regel hinreichend mit Maschinengewehren, Karabiner, Faustfeuerwaffen und sogenannten „Schmiervasen“ (Handgranaten) bewaffnet in Wohnbauten. So kam es, gerade in den ersten Stunden des Aufstandes häufig vor, dass alarmierte Einheiten der Polizei und des Freiwilligen Schutzkorps den Aufständischen ins offene Feuer liefen und entsprechend hohe Verluste erlitten. Als die Verteidiger der Wohnhäuser dann erkannten, dass sie dem Druck der häufig durch Artillerie unterstützten Angreifer nicht mehr standhalten würden, verstanden sie es zumeist, rechtzeitig zu entkommen.

Mehr als ein Fünftel aller Februaropfer (bezogen auf ganz Österreich) kamen in Wien-Floridsdorf ums Leben, wo am 13. und 14. Februar die blutigsten Kämpfe des Februaraufstandes stattfanden. Auffallend viele Todesopfer (jeweils mehr als 30) waren noch in Linz und in Wien-Ottakring zu verzeichnen. Legt man die Opferzahl hingegen auf die Wohnbevölkerung um, so war der Aufstand im dünn besiedelten ländlichen Hausrucker Braunkohlerevier (Holzleithen) der weitaus verlustreichste, gefolgt von den Aufständen in den Kleinstädten Bruck an der Mur und Steyr. (Vgl. Abb. 3/7.)

**Abb. 3/7: Die Todesopfer in den wichtigsten Kampfgebieten**

|   | Anzahl | in % aller Februaropfer |
|---|--------|-------------------------|
| Wien 5/12 (Margareten, Meidling) <sup>a</sup> | 25     | 7,02%                   |
| Wien 11 (Simmering)                           | 17     | 4,78%                   |
| Wien 16 (Ottakring)                           | 33     | 9,27%                   |
| Wien 19 (Döbling)                             | 14     | 3,93%                   |
| Wien 21 (Floridsdorf)                         | 76     | 21,35%                  |
| Linz, OÖ                                      | 37     | 10,39%                  |
| Steyr, OÖ                                     | 19     | 5,34%                   |
| Holzleithen, OÖ <sup>b</sup>                  | 16     | 4,49%                   |
| <i>Fortsetzung nächste Seite</i>              |        |                         |

|  |    |       |
|--|----|-------|
| Graz und Graz-Umgebung, Stmk. <sup>c</sup> | 26 | 7,30% |
| Bruck an der Mur, Stmk. <sup>d</sup>       | 20 | 5,62% |

Legende zur Abb. 3/7:

<sup>a</sup> Kampfgebiet Wien 5/12: Die am Margaretengürtel liegenden großen Gemeindebauanlagen in Meidling (Wien 12) bildeten mit dem in unmittelbarer Nachbarschaft befindlichen, aber in Margareten (Wien 5) liegenden Reumannhof ein Kampfgebiet.

<sup>b</sup> Kampfgebiet Holzleithen: Opfer der Februarkämpfe in den Gemeinden Ottnang am Hausruck und Zell am Pettenfirst, Bez. Vöcklabruck, Oberösterreich.

<sup>c</sup> Kampfgebiet Graz: Umfasst neben der Stadt Graz auch die unmittelbar an das damalige Stadtgebiet angrenzenden, rechts der Mur liegenden Gemeinden Eggenberg, Gösing und Straßgang.

<sup>d</sup> Kampfgebiet Bruck an der Mur: Tote während der Kämpfe in der Stadt Bruck an der Mur sowie Personen, die im Zusammenhang mit der Flucht der Brucker Februarkämpfer getötet wurden. Weitere fünf Todesopfer der Kämpfe im Bezirk Bruck an der Mur (in den Gemeinden Kapfenberg, Kindberg, Mitterdorf im Mürztal und Thörl) sind in dieser Aufstellung nicht erfasst.

In sieben Wiener Gemeindebezirken – mit einer Ausnahme durchwegs innerhalb des Gürtels gelegen – waren keinerlei Todesopfer der Februarkämpfe zu verzeichnen. Ebenfalls weitgehend von Kämpfen verschont blieben der 17., 18. und 20. Bezirk, im 13. und 19. Bezirk erfasste der Aufstand nur einzelne proletarische Bezirksteile (wie etwa die Gegend um den Karl-Marx-Hof). Auch in anderen Bezirken kam es nur in bestimmten Bereichen zu einem Aufstand. In der Regel waren dies die Gebiete, in denen die großen Gemeindebauten des „Roten Wien“ lagen.

39 Prozent aller Todesopfer der Februarkämpfe in Wien stammten aus diesem nordöstlich der Donau gelegenen stark industrialisierten und proletarischen Gemeindebezirk Floridsdorf. Weitere Kampfgebiete mit überdurchschnittlich vielen Todesopfern waren Ottakring (17 Prozent), Meidling (knapp elf Prozent) und Simmering (knapp neun Prozent). (Vgl. Abb. 3/8.)

### Abb. 3/8: Februaropfer in Wien nach Gemeindebezirken

|   | Anzahl | in %   |
|---|--------|--------|
| <i>Wien insgesamt</i>                   | 203    |        |
| ohne oder mit unklarer Bezirkszuordnung | 8      |        |
| Wien 21 (Floridsdorf)                   | 76     | 38,97% |
| Wien 16 (Ottakring)                     | 33     | 16,92% |
| Wien 12 (Meidling)                      | 21     | 10,77% |
| Wien 11 (Simmering)                     | 17     | 8,72%  |
| Wien 19 (Döbling)                       | 14     | 7,18%  |
| Wien 10 (Favoriten)                     | 7      | 3,59%  |
| Wien 13 (Hietzing)                      | 6      | 3,08%  |
| Wien 2 (Leopoldstadt)                   | 5      | 2,56%  |
| Wien 14 (Penzing)                       | 5      | 2,56%  |
| <i>Fortsetzung nächste Seite</i>        |        |        |



|                           |        |            |
|---------------------------|--------|------------|
| Wien 3 (Landstraße)       | 4      | 2,05%      |
| Wien 5 (Margareten)       | 4      | 2,05%      |
| Wien 17, 18, 20           | jew. 1 | jew. 0,51% |
| Wien 1, 4, 6, 7, 8, 9, 15 | jew. 0 | jew. 0,00% |

*Legende zur Abb. 3/8:* Die Zuordnung folgt der Bezirkseinteilung von 1934. Der gesamte heutige 22. Bezirk (Donaustadt) gehörte zu Floridsdorf, und weite Teile des heutigen 14. Bezirks (Penzing) waren Teil des 13. Bezirks (Hietzing). Liesing (heute 23. Bezirk) war damals noch ein Teil Niederösterreichs.

### 3.3 Resümee Opferzahlen

Die Erfassung der Opfer des Februar 1934 ergibt folgendes Ergebnis:

- Insgesamt starben infolge der Kämpfe rund 350 bis 360 Personen.
- Jeweils etwas mehr als 31 Prozent dieser Opfer sind den beiden Kampfparteien (Schutzbund und Exekutive) zuzurechnen.
- Die Mehrheit der Opfer aber waren mit knapp 38 Prozent Nicht-Kombattant/-innen und Unbeteiligte, die mehr oder weniger zufällig in die bewaffneten Auseinandersetzungen gerieten. Diese Toten mögen mit der einen oder anderen Kampfpartei sympathisiert haben, an den Kämpfen selbst waren sie – zumindest auf Basis der bislang ausgewerteten Quellen – weder aktiv noch passiv beteiligt.

Neun der Todesopfer des Schutzbundes starben durch eine Hinrichtung, ungefähr 10 bis 15 verübten Selbstmord. Daraus folgt, dass im Zuge der Kämpfe selbst deutlich mehr Angehörige der Exekutive als der Aufständischen fielen.

Die weitaus meisten Februaropfer (57 Prozent) waren in Wien zu verzeichnen, gefolgt von Oberösterreich (21 Prozent) und der Steiermark (17 Prozent). Weitere Todesopfer forderten die Februarkämpfe in der unmittelbaren Umgebung Wiens (Schwechat, Liesing, Mödling) sowie im Raum St. Pölten.

Damit sollten die von 1934 bis heute hartnäckig lancierten stark überhöhten Opferzahlen (siehe Abb. 1/1) eigentlich endgültig vom Tisch sein. Von über 1000 Toten oder gar von 1500 bis 2000 getöteten Sozialdemokraten kann keine Rede sein. Im Grunde liegen ohnehin seit vielen Jahren seriöse Schätzungen vor (Stadler, Botz, Garscha und andere). Am nächsten kam Karl R. Stadler dem vorliegenden Projektergebnis. Er sprach 1974 von 115 Toten der Exekutive und geschätzten 250 bis 270 Toten in der Zivilbevölkerung.<sup>25</sup>

Wie verhält es sich nun mit den offiziellen Angaben des Ständestaatsregimes? Anfang März 1934 ließ die Regierung folgende Zahlen veröffentlichen: 104 Tote bei der Exekutive, 193 Tote beim Schutzbund und in der Zivilbevölkerung.<sup>26</sup> Später wurden diese Zahlen leicht nach oben revidiert. Nunmehr war von 118 Toten der Exekutive und 196 Toten des Schutzbundes und der Zivilbevölkerung, zusammen 314 Toten, die Rede.<sup>27</sup> Weitere,

<sup>25</sup> Stadler, Opfer verlorener Zeiten, S. 44.

<sup>26</sup> Reichspost, 1. 3. 1934, S. 3.

<sup>27</sup> Charles A. Gulick bezeichnet diese Angaben als „offizielle Zahlen“, seine Quelle dafür nennt er allerdings nicht. (Gulick, Österreich von Habsburg zu Hitler, S. 496.)

häufig zitierte Zahlen finden sich bei Schuschnigg. In seinem 1937 veröffentlichten Buch „Dreimal Österreich“ ist von immerhin 128 Toten auf Seite der staatlichen Exekutive und 193 Toten des Schutzbundes und unter unbeteiligten Zivilpersonen die Rede.<sup>28</sup>

Welche Schlüsse lassen sich ziehen, wenn man diese Zahlen mit den Projektergebnissen vergleicht?

- Erstens: Die Zahl der Opfer der staatlichen Exekutive wurde leicht nach oben lizenziert. Vermutlich dürfte in die regimeoffizielle Angabe von 118 Opfern einige Tote miteingerechnet worden sein, die im Zuge des vorliegenden Projekt als Nicht-Kombattant/-innen, unklare Fälle und Zweifelsfälle klassifiziert wurden. Die von Schuschnigg lancierte Zahl von 128 Toten der Exekutive lässt sich nicht nachvollziehen. Sofern nicht überhaupt ein Satzfehler vorliegt (irrtümlich 128 statt 118), scheint man bei der Klassifizierung als Opfer des Februaraufstandes von einer äußerst großzügigen Definition ausgegangen zu sein. Vermutlich war dem Bundeskanzler und Führer des Ständestaates in der Situation von 1937 sehr daran gelegen, die Opfer des Regimes im Kampf gegen den Marxismus zu betonen.
- Zweitens ist deutlich zu erkennen, dass bei den Zivilopfern (Schutzbund und Nicht-Kombattant/-innen zusammen) deutlich tiefgestapelt wurde. Statt 193/196 gab es auf dieser Seite tatsächlich immerhin 245 Todesopfer. Das ist eine Abweichung von mehr als 20 Prozent. Das Dollfuß-Schuschnigg-Regime war erkennbar bemüht, die Zahl der Todesopfer des Februar 1934 niedrig zu halten, ohne dabei allzu weit von der Wahrheit abzuweichen.

---

<sup>28</sup> Schuschnigg, Dreimal Österreich, S. 237.

## 4 Umstände und Ursachen des Todes der Februaropfer

---

Die statistische Auswertung und Analyse der Umstände und Ursachen die zum Tod von Personen während der Februarkämpfe führten, erlaubt Rückschlüsse und valide Aussagen übers den Verlauf und die Struktur dieser Kämpfe selbst.

Im Gegensatz zu den Kämpfen in den Bundesländern Oberösterreich, Steiermark und Niederösterreich liegen für Wien mit den Februarakten der Polizeidirektion Wien und dem Manuskript des Stadthauptmannes von Floridsdorf, Heinrich Petri, zwei Quellenbestände vor, aus denen sich Rückschlüsse über die Ursachen und Umstände des Todes der meisten (nicht aller) Februaropfer in Wien ziehen lassen. Aus diesem Grund konzentriert sich die nachfolgende Auswertung ausschließlich auf die Bundeshauptstadt.

### 4.1 Todesursachen in Wien

Zwei Drittel aller Todesopfer unter Nicht-Kombattant/-innen wurden durch Beschuss auf der Straße und auf öffentlichen Plätzen verursacht. (Siehe Abb. 4/1.) 18 Personen, also rund ein Fünftel aller Zufallstopfer, starben durch Gewehrfeuer in der eigenen Wohnung oder im eigenen Wohnhaus. Bei fünf Opfern war die Ursache des Todes der Artilleriebeschuss durch das Bundesheer. Einer dieser fünf, ein 64-jähriger Pensionist, verübte während des Artilleriebeschusses Selbstmord, ein zweiter, ein 70-jähriger Pensionist, erlag einem Schlaganfall. Daneben wurden drei Selbstmorde von Familienangehörigen von Aufständischen registriert. Ein 53-jähriger, nicht am Aufstand beteiligter Sozialdemokrat starb vermutlich durch Misshandlung in Polizeihaft. Ein christlichsozial eingestelltes Ehepaar in Floridsdorf wurde von einem Schutzbündler vorsätzlich ermordet.

**Abb. 4/1: Todesursachen von Nicht-Kombattant/-innen (Wien)**

|  | Anzahl | in %   |
|--|--------|--------|
| Personen insgesamt                                     | 92     |        |
| Artilleriebeschuss (Bundesheer)                        | 5      | 5,43%  |
| Beschuss in der Wohnung bzw. im Wohnhaus (Gewehr etc.) | 18     | 19,57% |
| Beschuss auf der Straße/im Freien                      | 61     | 66,30% |
| andere   | 8      | 8,70%  |

Auch von den als unklar und nicht zweifelsfrei den Aufständischen oder den Unbeteiligten zuzurechnenden Februaropfern starben die meisten (54 Prozent) durch Beschuss auf der Straße oder an anderen Plätzen im Freien.

Vier Aufständische starben beim Artilleriebeschuss des FAC-Baus in Floridsdorf (heute Paul-Speiser-Hof), einer durch den Artilleriebeschuss des Floridsdorfer Nordbahnhofs. Durch Gewehrfeuer von außen wurde nachweisbar nur ein Aufständischer in einem

Wohngebäude tödlich getroffen. Es ist aber davon auszugehen, dass in einigen Fällen die Leichen getöteter Schutzbündler auf die Straße gelegt wurden. Vor allem aber dürften Schwerverletzte, die später starben, versucht haben, die Gründe für ihre Verletzung zu vertuschen und sich selbst als Zufallsopfer darzustellen. Trotzdem kann kaum mehr als ein halbes Dutzend Aufständischer bei der Verteidigung von besetzten Wohnanlagen durch Gewehrbeschuss von außen umgekommen sein. Wesentlich mehr, nämlich elf, wurden durch Schüsse bei Kämpfen auf der Straße oder sonstigen Plätzen im Freien getötet. Bei überraschenden nahkampftartigen Zusammenstößen mit der Polizei im Zuge von Hausdurchsuchungen in Wohnräumen oder mit Patrouillen der Polizei oder des Freiwilligen Schutzkorps im Freien starben insgesamt fünf Aufständische.

**Abb. 4/2: Todesursachen von Aufständischen (Wien)**

|  | Anzahl | in %     |
|--|--------|----------|
| Personen insgesamt                               | 33     |          |
| Artilleriebeschuss (Bundesheer)                  | 5      | 15,15%   |
| Beschuss in Wohngebäude (Gewehr)                 | 1      | 3,03%    |
| Beschuss auf der Straße/im Freien (Straßenkampf) | 11     | 33,33%   |
| andere Ursachen                                  | 16     | 48,48%   |
| Selbstmord                                       | 1      | (3,03%)  |
| Hinrichtung                                      | 3      | (9,09%)  |
| Zusammenstoß mit Polizei/Schutzkorps             | 5      | (15,15%) |
| unbekannt bzw. unklar                            | 7      | (21,21%) |

Bei der Gesamtbetrachtung sämtlicher Zivilopfer (das heißt aller nicht der Exekutive angehörigen Februaropfer) ergibt sich ein deutlicher Überhang von Personen, die auf der Straße oder sonstigen Plätzen im Freien getötet wurden. (Siehe Abb. 4/3.) Mehr als die Hälfte aller Exekutivangehörigen starben im Freien beim schlecht oder gar nicht gedeckten Angriff auf befestigte Stellungen der Aufständischen. (Siehe Abb. 4/4.)

**Abb. 4/3: Todesursachen von Zivilopfern<sup>a</sup> insgesamt (Wien)**

|   | Anzahl | in %   |
|---|--------|--------|
| Personen insgesamt  | 151    |        |
| Artilleriebeschuss (Bundesheer)                           | 11     | 7,28%  |
| Beschuss in der Wohnung bzw. im Wohngebäude (Gewehr etc.) | 19     | 12,58% |
| Beschuss auf der Straße/im Freien                         | 86     | 56,95% |
| andere  | 35     | 23,18% |

<sup>a</sup> Zivilopfer = Nicht-Kombattant/-innen + unklare Fälle + Aufständische.

**Abb. 4/4: Todesursachen von Angehörigen der Exekutive insgesamt (Wien)**

| Todesursache   | Anzahl | in %   |
|--|--------|--------|
| Personen insgesamt   | 52     |        |
| Beim Vorgehen gegen ein besetztes Gebäude bzw. Stellungen der Aufständischen                     | 28     | 53,85% |
| Straßenkampf mit Aufständischen  | 6      | 11,54% |
| Zusammenstoß mit Aufständischen im Gebäudeinneren (Hausdurchsuchung) oder im Freien (Patrouille) | 7      | 13,46% |
| andere   | 11     | 21,15% |

## 4.2 Exkurs: Zur Frage der Verursacher des Todes von Nicht-Kombattant/-innen

In den ausgewerteten Polizeiberichten und im Manuskript von Petri, das ebenfalls als vollwertige Polizeiquelle zu betrachten ist, aber in einigen Fällen auch in anderen Dokumenten lassen sich plausible Angaben zu den Verursachern von Todesopfern unter Unbeteiligten finden. (Siehe Abb. 4/5.)

**Abb. 4/5: Die Verursacher des Todes von Nicht-Kombattant/-innen während des Februaraufstandes in Wien**

|   | Anzahl | in %   |
|---|--------|--------|
| Personen insgesamt  | 92     |        |
| Verursacher unbekannt bzw. keine, widersprüchliche oder unklare Angaben | 61     | 66,30% |
| Verursacher Aufständische   | 12     | 13,04% |
| Verursacher Exekutive   | 16     | 17,39% |
| Bundesheer  | 8      |        |
| Polizei   | 3      |        |
| Heimwehr bzw. Freiwilliges Schutzkorps                                  | 5      |        |
| Selbstmord, keine unmittelbar verursachende Kampfpartei                 | 3      | 3,26%  |

Gegen die hauptsächlich – in Ermangelung irgendwelcher anderen Quellen – herangezogenen Polizeiberichte ist vorgebracht worden, diese seien prinzipiell nicht glaubwürdig, einseitig, manipuliert etc. Bei Auswertung dieser nur für den Dienstgebrauch gedachten, nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Berichte stößt man tatsächlich auf viele Ungeheimtheiten und Unklarheiten. So ist es durchaus lehrreich, wenn über ein Februaropfer zwei voneinander unabhängige von unterschiedlichen Polizeibeamten verfasste Berichte vorliegen, was hin und wieder vorkommt. Es zeigt sich dann, dass beispielsweise zur politischen Orientierung eines Opfers stark voneinander abweichende, widersprüchliche Angaben gemacht werden. Diese Widersprüche dürften hauptsächlich darauf zurückzuführen sein, welche Auskunftspersonen vom jeweils untersuchenden Polizeibeamten befragt wurden.

Es ist aber keineswegs so, dass in Polizeiberichten systematisch vertuscht worden wäre, wenn die Verursacher von Tötungen aus dem Lager der Exekutive kamen. Tatsächlich liegen zahlreiche Polizeiberichte vor, in denen explizit davon die Rede ist, die betreffende Person sei durch das Bundesheer, die Polizei oder Heimwehr getötet worden. Wenn allerdings – was häufig vorkam – ein Opfer auf der Straße in einen Schusswechsel geriet, ist es nachvollziehbar, dass der erhebende Polizeibeamte nur konstatieren konnte, dass der Täter oder die Kampfpartei, von der ein tödlicher Schuss abgegeben wurde, nicht bekannt ist. Ähnlich verhielt es sich, wenn Personen durch einzelne Schüsse – aus Häusern auf die Straße oder von der Straße in ein Haus – starben.

In zwei Drittel aller Fälle liegen keine oder unklare, widersprüchliche und nicht plausible Angaben über die Verursacher von Todesopfern vor. Tatsächlich ist es häufig schwierig, fast unmöglich, die Kampfpartei festzustellen, durch die die Opfer unter Unbeteiligten und Nicht-Kombattant/-innen verursacht wurden.

Die Auswertung der vorliegenden, einigermaßen plausibel klingenden Angaben über die Verursacher von Tötungen ergibt einen leichten Überhang für die Exekutive als Verursacher von Todesfällen. Konkret: 16 von 28 Opfern dürften vom Bundesheer, der Polizei oder dem Freiwilligen Schutzkorps verursacht worden sein. Zwölf Opfer wären den Aufständischen anzulasten. Im Großen und Ganzen wird man richtig liegen, wenn man die Verursacher von Tötungen ungefähr zu gleichen Teilen bei beiden Kampfparteien sucht, eventuell mit einem leichten Überhang der Regierungseinheiten.

### **4.3 Resümee Todesursachen Wien**

Der Beschuss von Wohngebäuden in Wien durch die Artillerie des österreichischen Bundesheeres verursachte vergleichsweise geringe Opferzahlen. Nachweisbar sind fünf Tote unter Nicht-Kombattant/-innen und vermutlich sechs Tote unter den aufständischen Schutzbündlern. Am blutigsten fiel die Bilanz der Beschießung des FAC-Baus (heute Paul-Speiser-Hof) in Floridsdorf auf, wo vier Aufständische ums Leben kamen, nämlich Johann Mück, Franz Nagy, Anton Porzer und Franz Wagner. Im Fall des ebenfalls durch den Artilleriebeschuss des FAC-Baus getöteten Wilhelm Fränkel ist es unsicher, ob er sich als Kombattant an den Kämpfen beteiligte oder als Zufallsopfer zu werten ist. Drei Opfer unter an den Kämpfen nicht beteiligten älteren Hausbewohnern gab es im Arbeiterheim Ottakring: Ida Sever und Mathilde Skoda starben an den Folgen der Einwirkung von Granatsplittern, Johann Bernard erhängte sich während des Beschusses, vermutlich aus Verzweiflung über den vermeintlichen Tod seiner Ehefrau.

Im Goethehof in Kaisermühlen, dessen zerbombte Fassade auf zahlreichen, häufig abgedruckten Fotos zu sehen ist, lässt sich trotz tagelangen Gefechten kein einziges Todesopfer der Kämpfe nachweisen. Ebenso bekannt sind Fotografien, auf denen die von der Hohen Warte auf den Karl-Marx-Hof gerichteten Kanonen und die dort angerichteten schweren Artillerieschäden am Gebäudeteil „Blauer Bogen“ zu sehen sind. Allerdings: Auch in diesem riesigen Gebäude dürfte es trotz des Artillerieangriffs keine Todesopfer gegeben haben. Selbst im besonders heftig umkämpften Schlingerhof in der Brünner Straße in Floridsdorf scheint durch Artillerie niemand getötet worden zu sein. Zumindest konnte kein durch Artillerieeinwirkung getötetes Opfer identifiziert werden.

Verhältnismäßig wenig Aufständische, die sich in Wohngebäuden und sonstigen ummauerten Anlagen verschanzt hatten, starben durch das Feuer von Maschinengewehren und Karabinern. In diesem Fall gibt es einige Unsicherheiten. Denn bei einigen, nach Rückzug der Aufständischen aufgefundenen Leichen und später verstorbenen Schwerverletzten ist nicht klar, wo und unter welchen Umständen sie tödlich getroffen wurden. Trotzdem: Kaum mehr ein halbes Dutzend der getöteten Aufständischen dürfte durch Gewehrfeuer von außen ums Leben gekommen sein.

Allerdings starben immerhin rund 20 Prozent aller in Wien getöteten Nicht-Kombattant/-innen in ihrer Wohnung. Nichtsahnend wurden sie während unvermutet einsetzender Schusswechsel durch abprallende oder in die Irre gehende Geschosse tödlich verletzt. Oder es traf sie, weil sie sich unvorsichtigerweise dem Fenster genähert oder neugierig hinausgeblickt hatten. Es liegen auch mehrere Hinweise auf gezielten Schüssen in Fenster vor, durch die Menschen starben.

In der Regel betrafen diese Fälle nicht Gebäude, in denen sich Aufständische verschanzt hatten. Die Bewohner solcher Häuser dürften zumeist rechtzeitig geflüchtet sein oder sich zumindest gut gedeckt haben. Wesentlich mehr Tote gab es in nicht als Festungen verwendeten Gebäuden, die im näheren und weiteren Kampfgebiet lagen, in Gebäuden, deren Bewohner offensichtlich nicht mit einer Beschießung gerechnet hatten.

Ungleich höher als durch den Artilleriebeschuss von Wohnhäusern war in Wien die Zahl der im Freien tödlich verletzten Nicht-Kombattant/-innen. Fünf an den Kämpfen Unbeteiligte starben infolge des Einsatzes von Kanonen gegen Wohnhäuser, 61 hingegen, weil sie auf offener Straße oder anderen öffentlichen Plätzen in einen Schusswechsel gerieten oder gezielt – von der einen oder anderen Seite – beschossen wurden.

Die Regierungskräfte verzeichneten mehr als die Hälfte ihrer Opfer beim Vorgehen gegen von den Aufständischen besetzte Wohnanlagen, also im Freien, wo sie sich nur unzureichend oder gar nicht decken konnten.

Wo Einheiten der Aufständischen aber ihrerseits offensive Aktionen starteten oder beim Rückzug auf offener Straße oder im freien Gelände in einen Schusswechsel gerieten, hatten sie nicht geringere Verluste zu verzeichnen als ihre Gegner.

Die insgesamt relativ geringe Zahl von Opfern unter den Aufständischen in Wien dürfte hauptsächlich die folgenden Gründe haben:

- Erstens vermieden die meisten Schutzbundgruppen von vornherein offensive Aktionen und verschanzten sich in stabil gemauerten Wohngebäuden und an sonstigen Örtlichkeiten, mit denen sie vertraut waren. Die Bewaffnung der Aufständischen mit Maschinengewehren, Karabinern, Handgranaten und Faustfeuerwaffen und die Munitionierung war ausreichend, um mit denselben Waffen angreifende Gegner unter oft beträchtlichen Verlusten zurückzuschlagen und ihnen einige Zeit lang Paroli zu bieten.
- Zweitens verstanden es die Schutzbündler zumeist, sobald sie die Übermacht der Gegner erkannt und die Aussichtslosigkeit des Widerstandes eingesehen hatten, sich rechtzeitig zurückzuziehen und zu entkommen. Viele ergaben sich auch ohne Gegenwehr. Jedenfalls liegen keine ernstzunehmenden Berichte darüber vor, dass es in den Höfen und auf den Gängen und Stiegen der ursprünglich vom Schutz-

bund besetzten Wohnanlagen nach der Stürmung durch die Exekutivkräfte zu ernsthaften Kampfhandlungen kam. Eine geradezu verheerende Wirkung auf die Kampfmoral der Aufständischen übte der Einsatz der Artillerie aus.<sup>29</sup>

#### 4.4 Sonderfälle

23 Personen (rund 6,5 Prozent aller Februaropfer) verübten Selbstmord. Das heißt, in diesen Fällen liegen seriöse Hinweise vor, dass der in zeitlicher Nähe zum Februaraufstand begangene Suizid in direktem oder indirektem Zusammenhang mit diesem Ereignis stand. Einerseits handelte es sich um Taten, die unter dem unmittelbaren Eindruck der Kampfhandlungen begangen wurden. So etwa erhängte sich der 64-jährige Pensionist Johann Bernard während des Artilleriebeschusses des Arbeiterheimes Ottakring. Häufiger kam es jedoch vor, dass die Selbsttötung erst nach Ende der Kämpfe vollzogen wurde.

**Abb. 4/6: Selbstmorde unter Februaropfern**

|                                       | Anzahl |
|---------------------------------------|--------|
| Februaropfer insgesamt                | 356    |
| davon Selbstmorde                     | 23     |
| Aufständische                         | 7      |
| Unklare Fälle                         | 10     |
| Nicht-Kombattant/-innen               | 6      |
| <i>Verteilung nach Bundesländern:</i> |        |
| Wien                                  | 10     |
| Oberösterreich                        | 8      |
| Niederösterreich                      | 3      |
| Steiermark                            | 2      |
| <i>Nach Geschlecht:</i>               |        |
| Männer                                | 17     |
| Frauen                                | 4      |
| Kind (weiblich)                       | 1      |
| Kind (männlich)                       | 1      |

---

<sup>29</sup> Vgl. dazu ein bei Botz, Gewalt in der Politik, S. 253, zitiertes Papier des Bundesheeres: „In Gebäuden genügt oft schon die Erschütterung der Mauern beim Auftreffen und Zerknallen der Artilleriegeschosse, namentlich, wenn sie aus verschiedenen Richtungen kommen und besonders dann, wenn die feuernden Geschütze gesehen werden. Auch wenige, aber gut sitzende Artillerietreffer wirken sehr einschüchternd. Bei der Mehrzahl der mit Artilleriebeschuss bedrohten Objekte wurde noch vor Feuereröffnung bei den Aufständischen die weiße Fahne gehisst.“



Drei Motive für diese Welle an Suiziden lassen sich herausarbeiten:

- erstens Verzweiflung über den fehlgeschlagenen Aufstand, die Zerschlagung der Sozialdemokratischen Partei, der Freien Gewerkschaften etc.,
- zweitens Gram und Verzweiflung über den Tod oder die Gefangennahme von nahen Angehörigen,
- drittens die Angst vor dem drohenden Existenzverlust wegen der Teilnahme an dem Aufstand.

Zudem könnten auch andere, mit dem Februaraufstand nicht ursächlich im Zusammenhang stehende Motive zusätzlich eine Rolle gespielt haben. In einem Zeitungsbericht über den Selbstmord einer Familie in Kaisermühlen (Ehefrau, Ehemann, großjähriger Sohn) wird etwa folgende Begründung genannt: „Als Motiv bezeichnen die Nachbarn arge Notlage und Verzweiflung über die sinnlose Schutzbundrevolte.“<sup>30</sup>

Zumindest in einem Fall muss man von einem erweiterten Suizid oder Mitnahmesuizid sprechen.<sup>31</sup> Der Linzer Gemeindeangestellte Hans Winter, von dem nicht bekannt ist, ob er sich am Februaraufstand beteiligt hatte, vergiftete in der Nacht vom 15. auf den 16. Februar 1934 sich selbst, seine 27-jährige Ehefrau Maria und seine viereinhalbjährige Tochter Gisela mit Leuchtgas.<sup>32</sup>

Bei rund zehn Februaropfern ist von vorsätzlichem Mord auszugehen. Die Erschießung von vier Schutzbund-Sanitätern durch Regierungseinheiten auf der Bühne des Arbeiterheims Holzleithen kann wohl nur als brutaler Mord bezeichnet werden. In Wien-Floridsdorf ermordete der Schutzbündler Richard Gross kaltblütig das Ehepaar Menzler. Der Tod des Direktors Wilhelm Herbst beim Tor der Steyr-Werke ist ebenfalls als Mord zu werten. Umstritten sind die Hintergründe und Umstände, die in Steyr zum Tod von Johann Zehetner und seiner Lebensgefährtin Josefine Nagelseder führten. Am wahrscheinlichsten ist es, dass es sich um eine vorsätzliche Tat handelte. Auch aus Wien-Simmering liegt ein Bericht über einen möglichen Rachemord vor (an Anna Scheswendter), der freilich nicht aus anderen, unabhängigen Quellen verifiziert werden kann.

Der Tod des Sozialdemokraten Johann Kupfinger dürfte, wenn man sozialdemokratischen und kommunistischen Publikationen des Jahres 1934 Glauben schenkt, auf Misshandlung in Polizeihaft zurückzuführen sein.

Die neun zwischen 14. und 22. Februar vom Standgericht zu Tode verurteilten und hingerichteten aufständischen Schutzbündler sind zweifellos die bekanntesten Februaropfer.

---

<sup>30</sup> Tages-Post (Linz), 16. 2. 1934, Abendblatt, S. 3.

<sup>31</sup> „Ein erweiterter Suizid oder Mitnahmesuizid liegt dann vor, wenn andere Personen ohne deren Bereitschaft und Einverständnis in den Verlauf der suizidalen Handlungen miteinbezogen werden.“  
[http://www.teachsam.de/pro/pro\\_selbsttt/pro\\_selbsttt\\_5\\_5.htm](http://www.teachsam.de/pro/pro_selbsttt/pro_selbsttt_5_5.htm) (aufgerufen 2. 8. 2014).

<sup>32</sup> Vgl. bpsw. Tages-Post (Linz), 16. 2. 1934, Mtbl., S. 7. – In Zeitungsberichten ist durchwegs davon die Rede, dass auch der zehnjährige Hans Winter jun. ums Leben gekommen sein soll. Dabei könnte es sich allerdings um Falschmeldungen gehandelt haben, denn für diesen lässt sich – im Gegensatz zu den anderen Familienmitgliedern – im Archiv der Stadt Linz kein Sterbeschein finden. Auch in den Sterbematrizen der Diözese Linz, Pfarre Linz Heilige Familie, ist er nicht verzeichnet.

(Vgl. Abb. 4/7.) Ihre Namen sind bis heute einer breiteren Öffentlichkeit bekannt, für sie werden regelmäßig Kranzniederlegungen und Gedenkfeiern abgehalten.<sup>33</sup>

**Abb. 4/7: Hingerichtete Aufständische**

| Name                 | geboren am  | Ort der Hinrichtung | Tag der Hinrichtung |
|----------------------|-------------|---------------------|---------------------|
| Karl Münichreiter    | 27. 9. 1891 | Wien                | 14. 2. 1934         |
| Georg Weissel        | 28. 3. 1899 | Wien                | 15. 2. 1934         |
| Viktor Rauchenberger | 20. 7. 1908 | St. Pölten          | 16. 2. 1934         |
| Johann Hoys          | 23. 7. 1891 | St. Pölten          | 16. 2. 1934         |
| Emil Svoboda         | 15. 5. 1898 | Wien                | 16. 2. 1934         |
| Josef Ahrer          | 30. 8. 1908 | Steyr               | 17. 2. 1934         |
| Josef Stanek         | 26. 5. 1883 | Graz                | 17. 2. 1934         |
| Koloman Wallisch     | 28. 2. 1889 | Leoben              | 19. 2. 1934         |
| Anton Bulgari        | 4. 3. 1877  | Linz                | 22. 2. 1934         |

---

<sup>33</sup> Vgl. zu den Standgerichtsverfahren, die anlässlich des Februaraufstandes zu Hinrichtungen führten, die Beiträge von Gabriella Hauch, Günter Köck, Siegfried Nasko, Rudolf Neck und Hans Safrian im von Karl. R. Stadler 1986 herausgegebenen Sammelband „Sozialistenprozesse. Politische Justiz in Österreich 1870–1936“. – Vgl. weiters: Polaschek, Der Februar 1934 und die Justiz, in: Anzenberger/Polaschek, Widerstand für eine Demokratie, S. 187–319.

## 5 Altersverteilung und sozialstrukturelle Aspekte

### 5.1 Durchschnittsalter und Verteilung auf Generationen

Mit 41 Jahren waren die Nicht-Kombattant/-innen (Unbeteiligte) die Gruppe mit dem höchsten Durchschnittsalter unter den Februaropfern. (Siehe Abb. 5/1.) In dieser Gruppe findet sich sowohl das jüngste als auch das älteste Todesopfer der Februarkämpfe:

- Die viereinhalbjährige Gisela war die Tochter des Linzer Gemeindeangestellten Hans Winter. Sie starb, weil ihr Vater – vermutlich aus Verzweiflung über den misslungenen Aufstand und aus Angst vor drohendem Existenzverlust – sich und seine Familie in der Nacht vom 15. auf den 16. Februar 1934 mit Leuchtgas vergiftete.
- Der 1856 geborene, zum Zeitpunkt seines Todes 77-jährige Anton Überbacher wurde am Nachmittag des 13. Februar 1934 mit einigen hundert anderen Gefangenen (zumeist Nicht-Kombattanten) vom Schlingerhof zum Polizeikommissariat Wien-Floridsdorf eskortiert. Unmittelbar vor Erreichen des Gebäudes traf ihn ein Bauchschuss. Täter: unbekannt. Er starb kurze Zeit später auf dem Transport ins Allgemeine Krankenhaus.

**Abb. 5/1: Durchschnittsalter der Februaropfer**

|                                      | erfasste Personen | Altersschnitt in Jahren | Median (Altersjahr) |
|--------------------------------------|-------------------|-------------------------|---------------------|
| Aufständische                        | 85                | 33,33                   | 32                  |
| Exekutive insgesamt                  | 104               | 32,10                   | 31/32               |
| Polizei/Gendarmerie                  | 44                | 38,61                   | 37/38               |
| Bundesheer                           | 28                | 23,89                   | 22                  |
| Freiwilliges Schutzkorps             | 32                | 30,31                   | 30/32               |
| Nicht-Kombattant/-innen              | 110               | 41,06                   | 41                  |
| <i>Zum Vergleich:</i>                |                   |                         |                     |
| Männl. österr. Bevölkerung 1934      | 3.243.094         | 32,10                   |                     |
| Nat.-soz. Juliputsch-Beteiligte 1934 | 2.362             | 28,41                   |                     |
| Soz.-dem. Anhaltelhäftlinge 1934     | 1.724             | 36,35                   |                     |

*Quellen für Vergleichswerte:* Eigene Berechnungen auf Basis der Ergebnisse der Volkszählung 1934; Bauer, Sozialgeschichtliche Aspekte des nationalsozialistischen Juliputsches 1934; Bauer, Unveröffentlichter Projektbericht „Die Sozialstruktur der sozialdemokratischen und kommunistischen Häftlinge der österreichischen Anhaltelager (1933–1938)“. Zukunftsfondsprojekt Nr. P10-0714, Juni 2012.

Der Altersschnitt der getöteten Exekutivangehörigen entspricht exakt dem Altersschnitt der männlichen österreichischen Bevölkerung im Jahr 1934. Allerdings weichen die einzelnen unterscheidbaren Gruppen stark voneinander ab. Die Gruppe mit den ältesten Todesopfern war die staatliche Exekutive im engeren Sinn. Die im Februar 1934 getöteten Polizisten und Gendarmen waren im Schnitt immerhin fast 15 Jahre älter als die getöteten

Bundesheersoldaten und immerhin noch mehr als acht Jahre älter als die getöteten Angehörigen des Freiwilligen Schutzkorps.

Das Bundesheer stellte mit nicht ganz 24 Jahren die im Schnitt jüngsten Opfer unter den Kombattanten der Februarkämpfe. Sechs Soldaten waren zum Zeitpunkt ihres Todes weniger 20 Jahre alt, 17 Soldaten gehörten der Altersgruppe zwischen 20 und 25 Jahren an. Auch unter den Angehörigen des Freiwilligen Schutzkorps gab es zahlreiche Opfer im jugendlichen Alter: Vier waren unter 20 Jahren und neun zwischen 20 und 25 Jahren alt. Das jüngste Februaropfer unter den Kombattanten war der beim Überfall des Schutzbundes auf den Gendarmerieposten St. Michael bei Leoben per Kopfschuss getötete Freiheitsbündler Franz Pracher. Alter: 17½ Jahre.

Auch unter den getöteten Aufständischen gab es zahlreiche Jugendliche: Fünf hatten das 20. Lebensjahr noch nicht erreicht, 13 waren zwischen 20 und 25 Jahren alt. Das Durchschnittsalter der bei den Kämpfen ums Leben gekommenen Aufständischen lag aber insgesamt gesehen bei immerhin 33⅓ Jahren. Sie waren damit im Schnitt mehr als ein Jahr älter als die männliche österreichische Gesamtbevölkerung im Jahr 1934. Noch markanter aber ist, dass ihr Durchschnittsalter um beachtliche fünf Jahre höher lag als das einer vergleichbaren Gruppe – nämlich der Beteiligten am nationalsozialistischen Putschversuch vom Juli 1934.

Einschränkend anzumerken ist, dass dabei die Gruppe der getöteten Februaufständischen (85 Personen) mit der Gruppe der überlebenden Juliputschisten (rd. 2500 Personen) verglichen wird, was in vieler Hinsicht problematisch erscheint. Zu fragen wäre zum einen, ob die kleine Gruppe der getöteten Aufständischen repräsentativ für alle Februartkämpfer stehen kann. Zum anderen, ob sich die erlittenen tödlichen Verletzungen gleichmäßig auf alle Geburtsjahrgänge und Generationen unter den Februaufständischen verteilten oder ob es Verzerrungen in die eine oder andere Richtung gab. (Starben aufgrund ihrer nachlassenden körperlichen Kräfte eher mehr ältere Aufständische – oder starben aufgrund ihrer Unerfahrenheit im Gegenteil eher jüngere Aufständische?)

**Abb. 5/2: Verteilung der Februaropfer nach dem Generationenmodell**

|                                      | erfasste Personen | Vorkriegsgeneration<br>(Jg. 1888 u. davor) | Kriegsgeneration<br>(Jg. 1889–1899) | Nachkriegsgeneration<br>(Jg. 1900 u. danach) |
|--------------------------------------|-------------------|--|-------------------------------------|--|
| Aufständische                        | 85                | 8%   | 35%                                 | 56%  |
| Exekutive insgesamt                  | 104               | 16%  | 24%                                 | 60%  |
| Polizei/Gendarmerie                  | 44                | 27%  | 39%                                 | 34%  |
| Bundesheer                           | 28                | 4%   | 4%                                  | 93%  |
| Freiwilliges Schutzkorps             | 32                | 13%  | 22%                                 | 66%  |
| Nicht-Kombattant/-innen              | 110               | 41%  | 23%                                 | 36%  |
| <i>Zum Vergleich:</i>                |                   |  |                                     |  |
| Männl. österr. Bevölkerung 1934      | 3.243.094         | 27%  | 15%                                 | 58%  |
| Nat.-soz. Juliputsch-Beteiligte 1934 | 2.362             | 5%   | 16%                                 | 80%  |
| Soz.-dem. Anhaltgehaftlinge 1934     | 1.724             | 21%  | 33%                                 | 46%  |

Quellen für Vergleichswerte: Siehe Abb. 5/1.

Wenden wir uns unter Berücksichtigung dieser methodischen Vorbehalte dem Vergleich der beiden Gruppen (Sozialdemokraten und Nationalsozialisten) nach dem Generationenmodell<sup>34</sup> zu. Während der Anteil der Kriegsgeneration unter den überlebenden Juliputschisten deren Anteil an der Gesamtbevölkerung entsprach, waren Angehörige der Kriegsgeneration unter den getöteten Februaraufständischen um mehr als das Doppelte überrepräsentiert. Dass dieses Ergebnis als einigermaßen repräsentativ für die Altersstruktur der damaligen Sozialdemokratie gelten kann, zeigt der Vergleich mit den sozialdemokratischen Anhaltshäftlingen des Jahres 1934, die ebenfalls in der Kriegsgeneration deutlich überrepräsentiert waren.

Im Gegensatz zur jungen Partei der Nationalsozialisten war die Sozialdemokratie eine wesentlich ältere, seit vielen Jahren etablierte politische Bewegung. Die im Schnitt mehr als 30 Jahre alten Sozialdemokraten, die im Februar 1934 gegen das Dollfuß-Regime kämpften, hatten etwas zu verteidigen – nämlich ihre schwer erkämpften Arbeiterrechte und die nicht weniger mühsam errungenen Machtpositionen ihrer Partei. Wahrscheinlich erklärt allein schon diese mentale Ausgangslage und die Altersstruktur der Februaraufständische ihre defensive Grundhaltung in diesem Kampf.

## 5.2 Soziale und sonstige sozialstrukturelle Aspekte

Unter den Todesopfern der Aufständischen sind – wenig überraschend – 86 Prozent Arbeitermilieus<sup>35</sup> zuzurechnen. Daneben gab es noch einige Beamte von öffentlichen Institutionen sowie Klein-Selbständige. Sieht man sich die Februaropfer mit Arbeiterberufen näher an, so ist ein deutlicher Überhang von Industrie- und großbetrieblichen Arbeitern zu registrieren (über 50 Prozent); rund 30 Prozent waren Handwerker und kleinbetriebliche Arbeiter, rund 20 Prozent Arbeiter in kommunalen Betrieben und sonstigen öffentlichen Diensten.

Etwas breiter gestreut als die der Aufständischen ist die Milieuverteilung der Nicht-Kombattant/-innen. Aber auch hier dominierten Arbeiterberufe absolut. Was wenig verwundert, denn die Februarkämpfe trugen sich fast ausschließlich in Orten und Wohngebieten zu, in denen Arbeiter in der Wohnbevölkerung überdeutlich dominierten. Insgesamt gehörten vier Fünftel aller zivilen Todesopfer des Februaraufstandes Arbeitermilieus an. (Siehe Abb. 5/3.)

---

<sup>34</sup> Zum Generationenmodell vgl. Bauer, Sozialgeschichtliche Aspekte des nationalsozialistischen Juliputsches 1934, S. 122–124.

<sup>35</sup> Zum Modell sozialer Milieus und zum vom Autor entwickelten Verfahren der Historischen Milieuanalyse vgl. Bauer, Sozialgeschichtliche Aspekte des nationalsozialistischen Juliputsches 1934, S. 136–146 sowie unveröffentlichter Projektbericht des Ludwig-Boltzmann-Institut für Historische Sozialwissenschaft aus 2011, „Die Sozialstruktur der illegalen NS-Bewegung in Österreich (1933–1938)“, S. 129–158.

**Abb. 5/3: Verteilung der zivilen Februaropfer nach sozialen Milieus**

|                                     | Aufständische | Nicht-Kombatt. | Unklare Fälle | Zivilopfer zusammen | Zivilopfer in % |
|-------------------------------------|---------------|----------------|---------------|---------------------|-----------------|
| erfasste Personen                   | 86            | 100            | 41            | 227                 |                 |
| Arbeitermilieus                     | 74            | 71             | 36            | 181                 | 80%             |
| Kleinbürgerlich/bürgerliche Milieus | 12            | 29             | 5             | 46                  | 20%             |
| Bäuerliche Milieus                  | 0             | 0              | 0             | 0                   | 0%              |

**Abb. 5/4: Die Todesopfer des Freiwilligen Schutzkorps nach sozialen Milieus**

|                                     | Anzahl Personen | in % |
|-------------------------------------|-----------------|------|
| <i>erfasste Personen</i>            | 26              |      |
| Arbeitermilieus                     | 15              | 58%  |
| Kleinbürgerlich/bürgerliche Milieus | 8               | 31%  |
| Bäuerliche Milieus                  | 3               | 12%  |

Die regierungstreuen Wehrverbände, allen voran die Heimwehren, dürften sich – zumindest was die Mannschaften betrifft – ebenfalls überwiegend aus Personen mit manuellen Berufen rekrutiert haben. (Siehe Abb. 5/4.) Jedenfalls sind 58 Prozent der Todesopfer des Freiwilligen Schutzkorps Arbeitermilieus zuzurechnen. Acht Todesopfer (30 Prozent) – darunter zumeist als Führer und Kommandanten bezeichnete Personen, häufig ehemalige Offiziere – gehörten kleinbürgerlich/bürgerlichen Milieus an.

Mit einigen Einschränkungen ist auf Basis der für dieses Projekt erhobenen Daten die Beantwortung einer besonders interessanten Frage möglich: die nach der Arbeitslosigkeit bzw. dem Beschäftigungsstatus der zivilen Februaropfer (also derjenigen, die nicht der Regierungsseite zuzurechnen sind). (Vgl. Abb. 5/5.)

**Abb. 5/5: Der Beschäftigungsstatus der zivilen Februaropfer**

|                          | Aufständische | Nicht-Kombatt. | Unklare Fälle | Zivilopfer insg. | Zivilopfer in % |
|--------------------------|---------------|----------------|---------------|------------------|-----------------|
| erfasste Personen        | 45            | 90             | 21            | 156              |                 |
| in Beschäftigung         | 18            | 41             | 9             | 68               | 44%             |
| arbeitslos               | 25            | 25             | 11            | 61               | 39%             |
| Bezug einer Rente        | 2             | 16             | 1             | 19               | 12%             |
| selbständig erwerbstätig | 0             | 8              | 0             | 8                | 5%              |

*Anmerkung:* Verheiratete Frauen, die dem Februaraufstand zum Opfer fielen, übten durchwegs keinen Beruf aus und werden in den Quellen als „Hausfrauen“ o. Ä. deklariert. In der vorliegenden Aufstellung werden sie dem Beschäftigungsstatus ihres Ehemannes und Familienerhalters (sofern dieser bekannt ist) zugeschlagen.

Worin bestehen die Einschränkungen? Für viele Februaropfer liegen überhaupt keine Angaben über ihren Beschäftigungsstatus und ihre Einkommenssituation vor. Bei anderen lässt sich diese nur aus bestimmten Angaben indirekt erschließen. (Wenn etwa ein Famili-

envater auf dem Heimweg von der Arbeitsstätte erschossen wurde, ist anzunehmen, dass er in Beschäftigung stand und nicht arbeitslos war.)

Man sollte also die in der Abb. 5/5 angeführten Zahlen als Näherungswerte betrachten. Demnach waren ungefähr 47 Prozent aller lohnabhängigen (also keine Rente beziehenden oder selbstständigen) Februaropfer ohne Arbeit. Immerhin zehn von den erhobenen 61 Arbeitslosen erhielten weder Arbeitslosen- noch Notstandsunterstützung, sie waren „ausgesteuert“.

Damit lag die Arbeitslosenquote der Februaropfer noch beträchtlich über dem ohnehin schon deprimierenden österreichischen Niveau. Laut den Ergebnissen der Ende März 1934 durchgeführten Volkszählung betrug die österreichweite Arbeitslosigkeit rund 28 Prozent. Da die allermeisten hier zum Beschäftigungsstatus der Februaropfer verwerteten Daten aus den Februarakten der Bundespolizeidirektion Wien stammen, ist allerdings der Vergleich mit der Arbeitslosenquote in Wien angebracht. Diese lag bei 33 Prozent, im volkswirtschaftlichen Sekundärsektor (Industrie und Gewerbe) – dem die meisten der Februaropfer von ihren Berufen her zuzuordnen sind – sogar bei 45 Prozent.<sup>36</sup> Kurzum, die Arbeitslosenquote der zivilen Februaropfer entsprach in etwa dem erschreckenden Niveau ihrer unmittelbaren sozialen Umgebung.

**Abb. 5/6: Konfessionszugehörigkeit der zivilen Februaropfer**

|                          | Aufständische | Zivilopfer insg. | wichtigste Kampfgebiete <sup>a</sup> | Österreich insg. |
|--------------------------|---------------|------------------|--------------------------------------|------------------|
| <i>erfasste Personen</i> | 68            | 212              | 894.944                              | 6.760.233        |
| römisch-katholisch       | 64,7%         | 76,9%            | 86,7%                                | 90,4%            |
| evangelisch              | 5,9%          | 4,3%             | 5,7%                                 | 4,4%             |
| israelisch               | 0,0%          | 0,5%             | 2,3%                                 | 2,8%             |
| altkatholisch            | 1,5%          | 0,9%             | 1,4%                                 | 0,5%             |
| andere                   | 0,0%          | 0,0%             | 0,2%                                 | 0,2%             |
| konfessionslos           | 27,9%         | 17,5%            | 3,6%                                 | 1,6%             |

<sup>a</sup> Die in der Aufstellung erfassten wichtigsten Kampfgebiete, in denen rund 80 Prozent aller Opfer des Februaraufstandes ums Leben kamen: Wien 5/12 (Margareten, Meidling), Wien 11 (Simmering), Wien 16 (Otta-kring), Wien 19 (Döbling), Wien 21 (Floridsdorf), Linz, Steyr, Holzleithen, Graz und Graz-Umgebung sowie Bruck an der Mur.

Die Analyse der Konfessionszugehörigkeit der Februaropfer bringt ein bemerkenswertes, letztlich aber aufgrund der erbitterten Gegnerschaft zwischen römisch-katholischer Kirche und Sozialdemokratischer Partei in der Zwischenkriegszeit wohl zu erwartendes Ergebnis: Der Anteil der Konfessionslosen unter den getöteten Aufständischen war mit 28 Prozent enorm hoch, wenn man diesen Anteil mit dem gesamtösterreichischen Anteil von 1,6 Prozent vergleicht. Aber auch bei den anderen Zivilopfern lag er weit über dem Durchschnitt.

<sup>36</sup> Angaben zur Arbeitslosigkeit 1934: Bauer, Sozialgeschichtliche Aspekte des nationalsozialistischen Juliput-sches 1934, S. 114. Die dort abgebildete Überblickstabelle wurde auf Basis der Ergebnisse der österreichischen Volkszählung 1934 (Heft 1, S. 253–267, insbes. 262–265) erstellt.

Selbst im Vergleich zur verhältnismäßig deutlich vom Österreich-Durchschnitt abweichenden Konfessionsstruktur der wichtigsten Kampfgebiete des Februaraufstandes, ergibt sich noch eine vielfache Überrepräsentation der zivilen Februaropfer bei den Konfessionslosen und eine deutliche Unterrepräsentation bei den Konfessionsangehörigen der römisch-katholischen Kirche.

Nicht die geringste Überraschung birgt dagegen die Konfessionszusammensetzung der Februaropfer der Regierungskräfte: 94 Prozent aller Opfer dieser Seite gehörten der katholischen Kirche an. Dieser Anteil lag damit über dem Österreich-Schnitt. Katholizismus war in der Zwischenkriegszeit wohl eine Grundvoraussetzung für eine Anstellung bei Polizei, Gendarmerie und im Bundesheer. Auch die regierungstreuen Wehrverbände dürften bei der Rekrutierung ihrer Mitglieder darauf geachtet haben.

Die vom Autor dieses Projektes durchgeführte Analyse der Sozialstruktur der nationalsozialistischen Juliputsch-Beteiligten ergibt, dass dem Familienstand eine ganz spezielle Aussagekraft zukommt. Der NS-Aufstand im Juli 1934 trug sich nämlich vor allem in eher ländlichen, agrarisch geprägten Regionen zu, in denen das sozial- und mentalitätsgeschichtliche Phänomen der „späten Heirat“ eine starke Rolle spielte. Beinahe drei Viertel der Juliputsch-Beteiligten waren ledig, nur ein gutes Viertel verheiratet. Und das durchschnittliche Heiratsalter lag rund zwei Jahre über dem der männlichen österreichischen Gesamtbevölkerung.<sup>37</sup>

Der Gegensatz zu den zumeist aus urbanen, industriellen Ballungszentren stammenden aufständischen Schutzbündlern des Februar 1934 könnte größer nicht sein. 38 Prozent der den Aufständischen zuzurechnende Februaropfer waren ledig, die überwiegende Mehrheit, nämlich 62 Prozent hingegen verheiratet oder geschieden. Die meisten der Verheirateten waren übrigens Väter von einem oder mehreren Kindern. Sie waren in aller Regel die Alleinerhalter, von denen die Existenz ihrer Familie abhing – was ihrem Tod im Zuge der Kämpfe eine besonders tragische Note verleiht.

Auch darin dürfte ein Erklärungsfaktor für die im Allgemeinen eher vorsichtige, defensive Kampfweise des Schutzbundes zu suchen sein. Die Mehrheit der kämpfenden Schutzbündler – sofern man die Getöteten in ihrer sozialstrukturellen Zusammensetzung als repräsentativ für die Gesamtheit der Kämpfer akzeptiert – war verheiratet und hatte eine Familie zu erhalten.

---

<sup>37</sup> Vgl. Bauer, Sozialgeschichtliche Aspekte des nationalsozialistischen Juliputsches 1934, S. 130–132 sowie v. a. Bauer, „Späte Heirat“.



## 6 Verzeichnis der verwendeten Literatur und Quellen

---

### 6.1 Literatur

- Anzenberger, Werner, Halbrainer, Heimo (Hgg.): Unrecht im Sinne des Rechtsstaates. Die Steiermark im Austrofaschismus. Graz 2014.
- Anzenberger, Werner: Spezielle Aspekte des „Bürgerkriegs“ 1934 in der Steiermark. In: Anzenberger, Werner, Halbrainer, Heimo (Hgg.): Unrecht im Sinne des Rechtsstaates. Die Steiermark im Austrofaschismus. Graz 2014. S. 121–144.
- Anzenberger, Werner; Polaschek, Martin F.: Widerstand für eine Demokratie. 12. Februar 1934. Graz 2004.
- Arnberger, Heinz; Kuretsidis-Haider, Claudia (Hgg.): Gedenken und Mahnen in Niederösterreich. Erinnerungszeichen zu Widerstand, Verfolgung, Exil und Befreiung. Wien 2011.
- Bauer, Kurt: Sozialgeschichtliche Aspekte des nationalsozialistischen Juliputsches 1934. Diss., Univ. Wien 2001.
- Bauer, Kurt: „Späte Heirat“: Nationalsozialismus und Milieu 1934. In: Tagungsbericht. 24. Österreichischer Historikertag, Innsbruck 2005. Hg. v. Verband Österreichischer Historiker und Geschichtsvereine in Zusammenarbeit mit dem Tiroler Landesarchiv. Innsbruck 2006. S. 594–600.
- Bauer, Otto: Der Aufstand der österreichischen Arbeiter. Seine Ursachen und seine Wirkungen. Prag 1934.
- Bernaschek, Richard: Die Tragödie der österreichischen Sozialdemokratie. Prag 1934.
- Biedermann, Herbert: Vier Tage im Februar. Die Kämpfe des Jahres 1934 in Döbling. In: Döblinger Museumsblätter, Jg. 41, Nr. 150/151, Februar 2004. S. 1–20.
- Blatnik, Herbert: Vom Februar zum Juli 1934 oder von Rot nach Braun. Sozialdemokratie und Nationalsozialismus in der Steiermark. In: Anzenberger, Werner, Halbrainer, Heimo (Hgg.): Unrecht im Sinne des Rechtsstaates. Die Steiermark im Austrofaschismus. Graz 2014. S. 173–196.
- Botz, Gerhard: Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhen in Österreich 1918–1938. München 1983.
- Bruck/Mur 1934. Eine Region im politischen Widerstand. Hg. v. Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer. Konzept und wissenschaftliche Beratung Werner Anzenberger. Bruck 1999.
- Bürgerkrieg in Österreich. Tatsachen. Dokumente. Berichte. Ristow Zeitschriftenverlag, Berlin. 1934.
- Der Februar-Aufbruch 1934. Das Eingreifen des österreichischen Bundesheeres zu seiner Niederwerfung. Nur für den Dienstgebrauch. Im Auftrage des Bundesministeriums für Landesverteidigung. Textband, Beilagenband. Wien 1935.

- Deutsch, Julius: Der Bürgerkrieg in Österreich. Eine Darstellung von Mitkämpfern und Augenzeugen. Karlsbad 1934.
- Eidherr, Richard: Der Bürgerkrieg in Steyr im Februar 1934. Dipl.-Arb. d. Univ. Wien, 1995.
- Erzählte Geschichte. Berichte von Widerstandskämpfern und Verfolgten. Band 1: Arbeiterbewegung. Hg. v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien, München o. J. (1985).
- Etzersdorfer, Irene; Schafranek, Hans (Hgg.): Der Februar 1934 in Wien. Erzählte Geschichte. Wien 1984.
- Exenberger, Herbert; Zoitl, Helge: Februar 1934 in Wien. Chronik, Schauplätze, Gedenkstätten und Augenzeugenberichte. Wien 1984.
- Farthofer, Walter: Tramway Geschichte(n). Wiener Straßenbahner im Kampf gegen den grünen und braunen Faschismus. Wien 2012.
- Fiala, Josef: Die Februarkämpfe 1934 in Wien Meidling und Liesing. Ein Bürgerkrieg, der keiner war. Diss. d. Univ. Wien, 2012. (Dieses Werk ist unter demselben Titel auch im Druck erschienen. Die Seitenangaben etc. folgen aber der ungedruckten Dissertation.)
- Fiala, Josef: Die Februarkämpfe 1934 in Wien Meidling und Liesing. Ein Bürgerkrieg, der keiner war. Hamburg 2013. (Internet: Google Books.)
- Fiereder, Helmut: Der Republikanische Schutzbund in Linz und die Kampfhandlungen im Februar 1934. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1978, Linz 1979. S. 201–248.
- Fischer, Franz Hannes: Gedenkschrift. Das Wiener Heimatschutz-Regiment Nr. 4 im Februar 1934. Wien 1934.
- Franzel, Emil: Der Bürgerkrieg in Österreich. Eine politisch-militärische Betrachtung. Bodenbach 1934.
- Fröschl, Erich; Zoitl, Helge (Hgg.): Februar 1934. Ursache, Fakten, Folgen. Beiträge zum wissenschaftlichen Symposium des Dr.-Karl-Renner-Instituts, abgehalten vom 13. bis 15. Februar 1984 in Wien. Wien 1984.
- Garscha, Winfried R.; Hautmann, Hans: Februar 1934 in Österreich. Berlin 1984.
- Garscha, Winfried R.: Opferzahlen als Tabu. Totengedenken und Propaganda nach Februaraufstand und Juliputsch 1934. In: Ilse Reiter-Zatloukal u. a. (Hgg.): Österreich 1933–1938. Interdisziplinäre Annäherungen an das Dollfuß/Schuschnigg-Regime. Wien, Köln, Weimar 2012. S. 111–128.
- Gedenken und Mahnen in Niederösterreich. *Siehe unter* Arnberger, Heinz; Kuretsidis-Haider, Claudia.
- Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945. Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation. Hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Bearbeitung: Herbert Exenberger, Heinz Arnberger unter Mitarbeit von Claudia Kuretsidis-Haider. Wien 1998. Ergänzungsband: Wien 2001.
- Gedy, G. E. R.: Die Bastionen fielen. Wie der Faschismus Wien und Prag überrannte. Wien o. J. (1947).

- Gendarmerie-Rundschau, 1. Jg., Heft 4 (Februar 1934), Heft 5 (März 1934), Heft 6, (April 1934), Heft 8 (Juni 1934), Heft 9 (Juli 1934).
- Gulick, Charles A.: Österreich von Habsburg zu Hitler. Einbändige Ausgabe, Wien 1976.
- Hackl, Erich: Kleine Stadt der Arbeitslosen. In: Hackl/Polt-Heinzl (Hgg.), Im Kältefieber, S. 175–185, hier S. 183 f.
- Hackl, Erich; Polt-Heinzl, Evelyne (Hgg.): Im Kältefieber. Februargeschichten 1934. Wien 2014.
- Halbrainer, Heimo: Das Jahr 1934 im kollektiven Gedächtnis der Steiermark. Erinnerungszeichen zum Jahr 1934. In: Halbrainer, Heimo; Polaschek, Martin F. (Hgg.): Aufstand, Putsch und Diktatur. Das Jahr 1934 in der Steiermark. Tagung am 18. Mai 2004 im Steiermärkischen Landesarchiv, Graz. Graz 2007. S. 127–142.
- Halbrainer, Heimo: Ein Denkmal für die Opfer. Erinnern und Erinnerungszeichen an die österreichische Diktatur in der Steiermark. In: Anzenberger, Werner, Halbrainer, Heimo (Hgg.): Unrecht im Sinne des Rechtsstaates. Die Steiermark im Austrofaschismus. Graz 2014. S. 283–306.
- Halbrainer, Heimo; Polaschek, Martin F. (Hgg.): Aufstand, Putsch und Diktatur. Das Jahr 1934 in der Steiermark. Tagung am 18. Mai 2004 im Steiermärkischen Landesarchiv, Graz. Graz 2007.
- Hanisch, Ernst: Der große Illusionist. Otto Bauer (1881–1938). Wien, Köln, Weimar 2011.
- Hansen-Schmidt, Lieselotte: Der Tod im Goethehof. Geschichten und Geschichtliches aus Kaisermühlen. Wien o. J. (1995).
- Hauch, Gabriella: „... Je härter die Urteile, desto gerechter ...“. Todesurteile in den Standgerichtsprozessen in Oberösterreich. In: Stadler, Karl R. (Hg.): Sozialistenprozesse. Politische Justiz in Österreich 1870–1936. Wien, München, Zürich 1986. S. 317–328.
- Heimatschutz in Österreich. Sein Werden und die Juli-Ereignisse. Wien 1935.
- Holtmann, Everhard: Zwischen Unterdrückung und Befriedung. Sozialistische Arbeiterbewegung und autoritäres Regime in Österreich 1933–1938. München 1978.
- Höpfel, Frank: Gewaltexzesse im Bürgerkrieg: Zur juristischen Aufarbeitung von Verbrechen während eines nicht-internationalen bewaffneten Konflikts. In: Reiter-Zatloukal, Ilse u. a. (Hgg.): Österreich 1933–1938: Interdisziplinäre Annäherungen an das Dollfuß/Schuschnigg-Regime. Wien, Köln, Weimar 2012. S. 129–139.
- Hummer, Hubert: Der Widerstand auf dem Land. In: Kepplinger, Brigitte; Weidenholzer, Josef (Hg.): Februar 1934 in Oberösterreich. „Es wird nicht mehr verhandelt ...“ Weitra 2009. S. 198–238.
- Jedlicka, Ludwig; Neck, Rudolf (Hgg.): Das Jahr 1934: 12. Februar. Protokoll des Symposiums in Wien am 5. Februar 1974. Wien 1975.

- Kammerstätter, Peter: Der Aufstand des Republikanischen Schutzbundes am 12. Februar 1934 in Oberösterreich. Eine Sammlung von Materialien, Dokumenten und Aussagen von Beteiligten. 3 Bände. (DÖW-Bibliothek 13013.)
- Kepplinger, Brigitte: Linz und Steyr: Zentren der Kämpfe. In: Kepplinger, Brigitte; Weidenholzer, Josef (Hg.): Februar 1934 in Oberösterreich. „Es wird nicht mehr verhandelt ...“ Weitra 2009. S. 153–197.
- Kepplinger, Brigitte; Weidenholzer, Josef (Hg.): Februar 1934 in Oberösterreich. „Es wird nicht mehr verhandelt ...“ Weitra 2009.
- Köck, Günter: Der 12. Februar 1934 in der Steiermark. Ursachen, Verlauf und Folgen der Februarereignisse. Phil. Diss. d. Univ. Graz, 1985.
- Köck, Günter: Die gerichtliche Verfolgung von Josef Stanek und anderer Februarkämpfer in der Steiermark. In: Stadler, Karl R. (Hg.): Sozialistenprozesse. Politische Justiz in Österreich 1870–1936. Wien, München, Zürich 1986. S. 353–366.
- Konrad, Helmut: Der Februar 1934 im historischen Gedächtnis. Aus: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.): Themen der Zeitgeschichte und der Gegenwart. Arbeiterbewegung – NS-Herrschaft – Rechtsextremismus. <http://www.doew.at/thema/februar34/konrad.html> (aufgerufen 21. 11. 2012).
- Kykal, Inez; Stadler, Karl R.: Richard Bernaschek. Odyssee eines Rebellen. Wien 1976.
- Leser, Norbert: 12 Thesen zum 12. Februar 1934. In: Internationale Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung. „X. Linzer Konferenz“ 1974. Arbeiterbewegung und Faschismus. Der Februar 1934 in Österreich. Wien 1976. S. 318–328.
- Lettner, Franz: Aus der Arbeiterbewegung im Traisental. Eigenverlag, Traisen o. J.
- Maimann, Helene; Matzl, Siegfried (Hgg.): Die Kälte des Februar. Österreich 1933–1938. Ausstellungskatalog. Wien 1984.
- McLoughlin, Finbarr: Der Republikanische Schutzbund und gewalttätige politische Auseinandersetzungen in Österreich 1923–1934. Diss. d. Univ. Wien, 1990.
- Nasko, Siegfried: Die Februar-Erhebung im Spiegel der Entscheidungen beim Kreisgericht St. Pölten. In: Stadler, Karl R. (Hg.): Sozialistenprozesse. Politische Justiz in Österreich 1870–1936. Wien, München, Zürich 1986. S. 329–352.
- Neck, Rudolf: Der Februar 1934 in Österreich. Fakten und Probleme. In: Internationale Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung. „X. Linzer Konferenz“ 1974. Arbeiterbewegung und Faschismus. Der Februar 1934 in Österreich. Wien 1976. S. 303–317.
- Neck, Rudolf: Koloman Wallisch 1934. In: Stadler, Karl R. (Hg.): Sozialistenprozesse. Politische Justiz in Österreich 1870–1936. Wien, München, Zürich 1986. S. 303–315.
- Neck, Rudolf: Thesen zum Februar. Ursprünge, Verlauf und Folgen. In: Jedlicka, Ludwig; Neck, Rudolf (Hgg.): Das Jahr 1934: 12. Februar. Protokoll des Symposiums in Wien am 5. Februar 1974. Wien 1975. S. 15–24.
- Netzl, Gerald (Hg.): Der 12. Februar 1934 in Liesing. Eine historisch-politische Rekonstruktion. Wien 2004.
- Österreich, Brandherd Europas. Zürich 1934.

- Peball, Kurt: Die Kämpfe in Wien im Februar 1934. Wien 1974 (3. Aufl., Wien 1983).
- Peball, Kurt: Februar 1934: Die Kämpfe. In: Jedlicka, Ludwig; Neck, Rudolf (Hgg.): Das Jahr 1934: 12. Februar. Protokoll des Symposiums in Wien am 5. Februar 1974. Wien 1975. S. 25–33.
- Pohn, Peter: Bürgerkrieg in Holzleithen. 2. Aufl., Aspach 2007.
- Reisberg, Arnold: Februar 1934. Hintergründe und Folgen. Wien 1974.
- Roscher, Heinz: Die Februarkämpfe in Floridsdorf. O. O, vermutl. 1935 (Tarnschrift).
- Safrian, Hans: Mobilisierte Basis ohne Waffen. Militanz und Resignation im Februar 1934 am Beispiel der oberen und unteren Leopoldstadt. In: Konrad, Helmut; Maderthner, Wolfgang (Hgg.): Neuere Studien zur Arbeitergeschichte. Band II: Beiträge zur politischen Geschichte. Wien 1984. S. 471–489.
- Safrian, Hans: Standgerichte als Mittel der Politik im Februar 1934 in Wien. In: Stadler, Karl R. (Hg.): Sozialistenprozesse. Politische Justiz in Österreich 1870–1936. Wien, München, Zürich 1986. S. 269–302.
- Schafranek, Hans: „Die Führung waren wir selber“. Militanz und Resignation im Februar 1934 am Beispiel Kaisermühlen. In: Konrad, Helmut; Maderthner, Wolfgang (Hgg.): Neuere Studien zur Arbeitergeschichte. Band II: Beiträge zur politischen Geschichte. Wien 1984. S. 439–469.
- Schefbeck, Günther (Hg.): Österreich 1934. Vorgeschichte – Ereignisse – Wirkung. Wien, München 2004.
- Scheu, Friedrich: Der Weg ins Ungewisse. Österreichs Schicksalskurve 1929 –1938. Wien, München, Zürich 1972.
- Schneider, Josef; Zell, C.: Der Fall der roten Festung. Wien 1934.
- Schuschnigg, Kurt: Dreimal Österreich. Wien 1937, 3. Aufl. 1938.
- Schuster, Walter: „Ständestaat“ 1934–1938. In: in Mayrhofer, Fritz; Schuster, Walter (Hgg.): Linz zwischen Demokratie und Diktatur 1918–1945. = Linz-Bilder, Bd. 2. Linz 2006.
- Schutzbundkämpfer erzählen vom Februar 1934. Moskau 1936.
- Simon, Joseph T.: Augenzeuge. Erinnerungen eines österreichischen Sozialisten. Eine sehr persönliche Zeitgeschichte. Wien 1979.
- Slapnicka, Harry: Oberösterreich – Zwischen Bürgerkrieg und Anschluß (1927–1938). Linz 1975.
- Stadler, Karl R. (Hg.): Sozialistenprozesse. Politische Justiz in Österreich 1870–1936. Wien, München, Zürich 1986.
- Stadler, Karl R.: Opfer verlorener Zeiten. Die Geschichte der Schutzbund-Emigration 1934. Wien 1974.
- Staudinger, Eduard G.: Der 12. Februar 1934 in Graz. Ursachen – Verlauf – Folge. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz, Bd. 14, 1984. S. 101–128.
- Stockinger, Josef: Zeit, die prägt. Arbeiterbewegung in Steyr. Linz 1988.

- Streibel, Robert: Februar in der Provinz. Eine Spurensicherung zum 12. Februar 1934 in Niederösterreich. Grünbach 1994.
- Tálos, Emmerich; Neugebauer, Wolfgang (Hgg.): Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur 1933–1938. 5. Aufl., Wien 2005.
- Treml, Otto: 1934 – Februarkampf in Steyr. Steyr 1984.
- Um Österreichs Freiheit. Ein Beitrag zur Geschichte der Abwehrkämpfe des Jahres 1934 in der Steiermark. Aus dem Ehrentag des Bundesheeres, der steirischen Exekutive und der Wehrverbände. Graz o. J. (1936).
- Wallisch, Paula: Ein Held stirbt. Prag 1935.
- Winkler, Elisabeth: Karl Münichreiter – ein Beispiel zur Praxis politischer Justiz im Austrofaschismus. In: Zeitgeschichte, 12. Jg. (1984/1985), S. 411–424.
- Wöss, Wilfried: Der 12. und 13. Februar 1934 in Holzleithen, OÖ. Eigenverlag, Vöcklabruck 2013.

## 6.2 Quellen und Archive

### *Gedruckte Quellen*

- Der Februar-Aufbruch 1934. Das Eingreifen des österreichischen Bundesheeres zu seiner Niederwerfung. Nur für den Dienstgebrauch. Im Auftrage des Bundesministeriums für Landesverteidigung. Textband, Beilagenband. Wien 1935.
- Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Hrsg. von Elke Fröhlich. Teil I: Aufzeichnungen 1923–1941. Band 3/1: April 1934 – Februar 1936. München 2005. (Zitiert nach der Online-Datenbank des Verlags De Gruyter.)
- Domarus, Max: Hitler. Reden und Proklamationen 1932–1945. Leonberg 1988. (Zitiert nach der Online-Datenbank des Verlags De Gruyter.)
- Gendarmerie-Rundschau, 1. Jg., Heft 4 (Februar 1934), Heft 5 (März 1934), Heft 6, (April 1934), Heft 8 (Juni 1934), Heft 9 (Juli 1934).
- Öffentliche Sicherheit. Polizei-Rundschau der österreichischen Bundes- und Gemeindepolizei sowie Gendarmerie. 14. Jg., Nr. 3, März 1934.

### *Internet-Quellen*

ANNO – AustriaN Newspapers Online (historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften online):

<http://anno.onb.ac.at/>

Denkmäler in Linz. Website des Stadtarchivs Linz mit Beschreibung der Denkmäler:

<http://www.linz.at/archiv/denkmal/default.asp>

Denkmalprojekt. Inschriften mit den Namen von Gefallenen auf österreichischen Denkmälern:

[http://www.denkmalprojekt.org/covers\\_oe/oesterreich.htm](http://www.denkmalprojekt.org/covers_oe/oesterreich.htm)

Lehmann Online (Wiener Adressbücher von 1859 bis 1942):

<http://www.digital.wienbibliothek.at/nav/classification/2609>

Matrikelbücher online, Sterbeverzeichnisse diverser Pfarren der Erzdiözese Wien, der Diözese St. Pölten und der Diözese Linz (Oberösterreichisches Landesarchiv):

<http://www.matricula-online.eu/>

Matriken Digital, Diözese Graz-Seckau, Sterbebücher diverser steirischer Pfarren:

<http://matriken.graz-seckau.at/>

Verstorbenensuche Wien (Angaben zu allen auf den Friedhöfen der Friedhöfe Wien GmbH beigesetzten Personen, mit Ausnahme der konfessionellen Friedhöfe):

[http://www.friedhofewien.at/grabsuche\\_de](http://www.friedhofewien.at/grabsuche_de)

### *Archive und Bibliotheken*

#### **Österreichisches Staatsarchiv/Archiv der Republik (ÖStA/AdR)**

Polizeidirektion Wien, Akten Februar 1934, Z. Pr. IV-2606/1934 (Karton 1: Standrechtsfälle, Karton 2: Verwundete, Karton 3: Verwundete, alphabetisch geordnet, Karton 4: Tote)

BKA-Inneres, Sicherheitsdirektorenberichte 1934

BKA-Inneres 22/gen. 1934, Ktn. 4883; 22/Stmk. 1934, Ktn. 5138

#### **Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStuLA)**

Serie 1.2.4.3.B1, Verzeichnis der Verstorbenen, Jg. 1934

Serie 1.1.10.A1, Totenbeschaubefunde, Grabanweisungen 1920–1938

Serie 1.10.1.B4, Sterbebuch, Jg. 1934

#### **Archiv der Stadt Linz**

Sterbescheine, Februar und März 1934

#### **Stadtarchiv Graz**

Totenprotokolle

#### **Stadtarchiv St. Pölten**

Totenprotokolle

### **Friedhöfe Wien, Zentralfriedhof, Infopoint**

Buch Gruppe 28, 1934

### **Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW)**

Kammerstätter, Peter: Der Aufstand des Republikanischen Schutzbundes am 12. Februar 1934 in Oberösterreich. Eine Sammlung von Materialien, Dokumenten und Aussagen von Beteiligten. 3 Bände. (DÖW-Bibliothek 13013.)

### **Bibliothek der Arbeiterkammer Wien**

Petri, Heinrich: Der Februar-Aufbruch in Floridsdorf. Manuskript, 1937.